



**MOSES
ONLINE**

www.moses-online.de

Pflegekindschaft – Adoption – Integration

Magazin

Prinzipien des gewaltlosen Widerstands in der Kindererziehung

**Tabu oder Segen !? - Psychometrisches Verfahren
zur Objektivierung der Auswahl von Pflegefamilien**

**Verfassungsbeschwerde gegen die Rückführung
eines Kindes zu den leiblichen Eltern**

Literaturtipps

Interview mit einer Pflegemutter

Liebe Leserin, lieber Leser,

vor wenigen Tagen hat die Bundesregierung den bisherigen Referentenentwurf zum KJSG verabschiedet und ihn damit zu einem Gesetzesentwurf gemacht, der nun noch vom Bundestag und Bundesrat verabschiedet werden muss.

In dieser Ausgabe des Magazins möchten wir Sie bekannt machen mit dem Pädagogen und Psychologen Haim Omer, der in Israel lebt und arbeitet. Sein Begriff der „Neuen Autorität“ wird seit einigen Jahren diskutiert, ausprobiert und als hilfreich im Umgang mit Kindern und Jugendlichen empfunden. Wir danken dem Verlag Vandenhoeck & Ruprecht für die Erlaubnis, den Ratgeber für Eltern veröffentlichen zu dürfen. Darüber hinaus haben wir Ihnen noch einige Bücher von Haim Omer und Mitautoren vorgestellt.

Mit Sicherheit interessant ist der Aufsatz von Bertram Kasper „Tabu oder Segen...!? - - profilingvalues® - ein psychometrisches Verfahren zur Objektivierung der Auswahl von Pflegefamilien beim Fachbereich Erziehungsstellen des St. Elisabeth-Vereins – Hier wird eine mögliche Eignungsdiagnostik für Pflegeelternbewerber vorgestellt.

Ein Urteil des Bundesverfassungsgerichtes, welches durch eine mutige Verfahrensbeiständin eines Pflegekindes zustande kam und ein Interview mit einer Pflegemutter vervollständigt dieses Magazin.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen und ein schönes Osterfest.

Herzliche Grüße
Henrike Hopp

Inhaltsverzeichnis:

Prinzipien des gewaltlosen Widerstands in der Kindererziehung	
– Anleitung für Eltern – von Haim Omer 3
Literaturtipps – Bücher von Haim Omer 10
Tabu oder Segen !?	
profilingvalues® - ein psychometrisches Verfahren zur Objektivierung der Auswahl von Pflegefamilien beim Fachbereich Erziehungsstellen des St. Elisabeth-Vereins	
– Bertram Kasper – 12
Rechtliches 21
<i>Erfolgreiche Verfassungsbeschwerde gegen die Rückführung eines Kindes aus der Pflegefamilie zu den leiblichen Eltern</i>	21
Interview mit einer Pflegemutter 22

Gerne publizieren wir auch Ihre Fachartikel und Informationen auf Moses Online.

Bitte wenden Sie sich einfach an unsere Redaktion redaktion@moses-online.de

Prinzipien des gewaltlosen Widerstands in der Kindererziehung – Anleitung für Eltern –

von Haim Omer

Diese Anleitung für die Hand von Eltern, Verwandten, Lehrern und Nachbarn ist eine praktische Hilfe für die Durchführung der Methode, die Haim Omer und Arist von Schlippe in ihrem Buch ausführlich dargestellt haben.

Diese hier veröffentlichte Zusammenfassung des Buches „Autorität ohne Gewalt“ ist eine Veröffentlichung des Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen. Wir bedanken uns bei dem Verlag für die Erlaubnis der Veröffentlichung auf moses-online.de.

1. Einführung

Aggressive oder übermächtige Kinder und Jugendliche stellen für Eltern ebenso wie für professionelle Therapeuten und Berater eine große Herausforderung dar. Exzessive Polemik, Ungehorsam, Missachten und Ablehnen von festgelegten Regeln, Zornausbrüche, Wut, Widerstand und eine Neigung zur Rachsucht sind Eigenschaften, die ein solches Kind charakterisieren.

Eltern stellen fest, dass ihr Repertoire an Bewältigungsstrategien, selbst wenn es von Fachleuten vorgeschlagen wurde, für eine Lösung des Problems nicht passt oder nicht ausreicht. Sie machen die Erfahrung, dass das Kind, je mehr sie schreien, drohen und strafen, sein Verhalten nur noch massiver fortsetzt und seine Reaktionen verschärft. Wenn die Eltern aber den Forderungen des Kindes nachgeben, wird es noch weitere und größere Forderungen stellen. In einem solchen Fall wird das Zuhause, das einen Bereich der Sicherheit und Geborgenheit für alle Familienmitglieder darstellen soll, zu einem bitteren Schlachtfeld des Eigensinns, auf dem sich Eltern und Kinder ständig bekämpfen. Jede kleine Auseinandersetzung oder allein eine Diskussion birgt die Gefahr einer extremen Eskalation.

Wenn ein solcher Zustand längere Zeit andauert, erschöpfen sich die Eltern, sie werden nachgiebig. Es ist nicht verwunderlich, dass sie dann bald kapitulieren, um ein wenig Ruhe zu haben. Allerdings zeigt uns die Erfahrung, dass die Erleichterung, die ein solches Nachgeben mit sich bringt, nur von kurzer Dauer ist. Man kann sehr schnell beobachten, wie die Kapitulation zu einer Expansion der Forderungen des Kindes führt. Dieser Prozess kann sich verselbstständigen, er wird mächtig und beschleunigt sich.

Trotz ihrer endlosen Bemühungen werden viele Eltern dann daran mitwirken, dass dieser Prozess sich zu folgendem Kreislauf entwickelt:

Kapitulation, Verstärkung der Forderungen des Kindes, verstärkte Feindseligkeiten der Eltern gegenüber dem Kind, Feindseligkeit des Kindes als Reaktion gegenüber den Eltern und so weiter und so fort. In einem solchen Kreislauf werden alle Handlungen des Kindes und der Eltern zunehmend von Gewalttätigkeit beherrscht.

Man muss hier zwischen zwei Arten der Eskalation unterscheiden:

1. Feindseligkeit, die Feindseligkeit fördert. Wir nennen sie wechselseitige Eskalation;
2. Feindseligkeit, die Kapitulation fördert. Wir nennen sie komplementäre Eskalation.

Wenn das Kind etwas verlangt und wenn sein Wunsch nicht erfüllt wird, kann das Verhalten des Kindes eskalieren (z. B. es schreit, tobt, droht und schlägt als Reaktion). Die Eltern reagieren dann entweder mit Nachgiebigkeit oder sie versuchen, ihre Autorität mit Gewalt durchzusetzen. Bedauerlicherweise treiben beide Reaktionsmuster der Eltern das Kind an, die Eskalation fortzuführen: Eine wechselseitige Eskalation geschieht, wenn Eltern ihre Autorität mit Gewalt durchsetzen wollen. Eine Konfrontation dieser Art kann zu verstärkten Ausschreitungen des Kindes oder zu noch extremeren Forderungen führen. Eine komplementäre Eskalation geschieht, wenn die Eltern dem Kind gegenüber nachgeben und ihm die Botschaft vermitteln, sie seien zu schwach und unfähig, seinen Ausbrüchen standzuhalten. So kann man beobachten, dass je stärker und mächtiger das Kind wird, die Eltern desto schwächer werden.

Unglücklicherweise ergänzen sich beide Eskalationsarten: Wenn die Eltern nachgiebiger werden, fühlen sie sich frustrierter und geraten leichter in Wutausbrüche. Mit dem Stärkerwerden der Wutausbrüche gegeneinander und der zunehmenden Verängstigung steigt die Bereitschaft der Eltern zur Kapitulation. In einer solchen Atmosphäre der ständigen Eskalation können die Eltern ihre Liebe zum Kind immer weniger zum Ausdruck bringen und schließlich gar nicht mehr empfinden.

2. Der gewaltlose Widerstand (GLW)

Wir verwenden hier den Begriff des gewaltlosen Widerstands, da wir diesen als effizientes Instrument ansehen, das die Eltern befähigen soll, die Gewalt des Kindes zu blockieren, ohne weitere Eskalationen zu verursachen. Das Ziel ist die Wiederherstellung der Verbindung zum Kind und das Wiedererlangen eines Zustands, in dem die Eltern ihre Rolle als Eltern und das Kind seine kindliche Rolle wieder annehmen können. Nur dann kann eine häusliche Atmosphäre entstehen, in der sich die Nähe und Liebe zum Kind zum Ausdruck bringen lassen.

Nach unserer Definition umfasst gewaltloser Widerstand eine Reihe von Handlungen, die dem Kind die folgende Aussage deutlich machen: »Ich kann so nicht weiterleben in diesem Zustand, und ich habe vor, alles Mögliche zu tun, um ihn zu verändern – außer dich verbal oder physisch zu attackieren.« Mit dem GLW meinen wir die absolute Enthaltung von jeglicher Kraftausübung, von verbaler oder physischer Gewalt, mit der das Kind besiegt werden soll. Des Weiteren meinen wir die absolute Enthaltung von allen Handlungen, die das Kind beleidigen oder demütigen sollen.

Gewaltloser Widerstand lässt sich durch folgende Prinzipien charakterisieren:

- ▶ Hartnäckigkeit und Standhalten gegenüber aggressiv gestellten Forderungen sowie die Bereitschaft, alle Maßnahmen zu unternehmen, um schädlichen Handlungen des Kindes vorzubeugen.
- ▶ Die absolute Bereitschaft, auf physische oder verbale Gewalt zu verzichten, der Verzicht auf Schläge, Flüche, Drohungen oder Beschuldigungen.
- ▶ Der Versuch, eine Lösung zu finden, in der das Kind sich weder gedemütigt noch besiegt fühlt.
- ▶ Die Bereitschaft, bei körperlichen Auseinandersetzungen sich nur zu verteidigen, also Schläge abzuwehren und nicht zurückzuschlagen, soll der Beruhigung des Konflikts dienen.

Damit soll ein Gleichgewicht erreicht werden, das es den Eltern ermöglicht, ein höheres Maß an elterlicher Präsenz und Kontrolle über die Handlungen des Kindes an den Tag zu legen. Ziel und Zweck des GLW ist, dass die elterliche Autorität wiederhergestellt und aufgebaut wird. Wir glauben, dass elterliche Präsenz das wichtigste stabile Fundament für den Aufbau eines neuen Beziehungssystems mit dem Kind ist. Die Autorität der Eltern beruht nicht darauf, dass sie physisch stärker sind als das Kind, sondern auf ihrer Entschlossenheit und der Bereitschaft, mit und neben ihm präsent zu sein.

Je mehr Sie Ihre elterliche Präsenz verstärken und sie aufbauen, desto größer werden die Chancen, dass Ihr Kind seine gewaltsamen Verhaltensmuster aufgibt und sich die Beziehung mit ihm wieder auf einer dialogischen Basis gestaltet. Mit GLW lässt sich das Eskalationspotenzial gering halten.

3. Die Prinzipien des Nicht-Hineingezogenwerdens und des Aufschubs

Um die vielen Eskalationen mit Ihrem Kind zu verhindern und mit ihm ein neues Beziehungssystem aufbauen zu können, das nicht auf endlosen Machtkämpfen basiert, sollten Sie überflüssige Konflikte vermeiden. Das Kind seinerseits wird weiterhin die Konfrontation mit Ihnen suchen, Konfrontationen, die zur »Alltagssprache« in Ihrem Haus geworden sind.

Sein Verhalten liegt nicht etwa darin begründet, dass es »schlecht« wäre oder eine »psychische Störung« hätte, sondern es hat Eskalationsgewohnheiten entwickelt: Sein Verhalten eskaliert immer dann, wenn sein Wunsch oder seine Vorstellung nicht in Erfüllung geht.

Man kann vermuten, dass es auch bei Ihnen Gründe für Ihr Eskalationsverhalten gibt, dass Sie vielleicht eine »kurze Zündschnur« haben, die Ihnen ein ruhiges Reagieren in einer Auseinandersetzung erschwert und Sie zu einem Kontrollverlust bringt.

Eltern, die sich häufiger in Auseinandersetzungen mit ihren Kindern hineinziehen lassen, neigen dazu, viel zu reden, zu predigen, zu diskutieren, zu drohen, zu entschuldigen, zu rechtfertigen, zu schreien, zu überzeugen und sich zu revanchieren.

Ein typischer Ablauf:

- ▶ Du gehst nicht!
- ▶ Ich gehe doch!

- ▶ Ich sagte, du gehst nicht!
- ▶ Du kannst mir nicht sagen, was ich tun soll.
- ▶ Solange du in meinem Haus wohnst, wirst du dich nach den Regeln dieses Hauses richten!
- ▶ Ich frage dich nicht (knallt die Tür laut zu).

Am Ende führt das Kind seinen Willen aus. Sie bleiben wütend und erschöpft zurück, und der Konflikt hat sich verschärft. Häufiger führen Ihre Versuche, zu erklären, zu überzeugen, zu predigen und zu debattieren, zu einem totalen Ignorieren seitens des Kindes. Das Kind antwortet Ihnen nicht, ignoriert Ihre Präsenz, verlässt bei Ihrem Eintreten das Zimmer, was Sie macht- und hilflos erscheinen lässt.

Das Drohen beinhaltet Bedingungen, die in der Regel nach der folgenden Struktur geäußert werden: »Wenn du das und das machst, dann werde ich dies und jenes machen.«

Hinweis:

- ▶ Jede dieser Reaktionen bedeutet ein Hineingezogenwerden.
- ▶ Jede dieser Formen des Hineingezogenwerdens führt zur Eskalation!

Hinweis:

- ▶ Zu viel zu reden ist eskalierend.
- ▶ Zu viel zu reden resultiert aus der Hilflosigkeit.
- ▶ Äußerungen eines klaren Verbots Ihrerseits führen zu weniger Eskalationen als Ihre Versuche, zu überzeugen, zu predigen und zu debattieren.

Hinweis:

- ▶ Einem übermächtigen Kind Bedingungen zu stellen, um eine gewünschte Handlung zu erreichen, führt zu der Gefahr, dass sich die Eskalation weiter verschärft. Es antwortet dann immer mit neuem Stellen von Bedingungen.
- ▶ Bei solchen Kindern ist alles Stellen von Bedingungen (wenn ... dann) zu vermeiden.
- ▶ Vermeiden Sie das Hineingezogenwerden, das Schreien, das Predigen.

Das Prinzip, sich nicht hineinziehen zu lassen, wird ergänzt durch das Prinzip des Aufschiebs. Der Gedanke, man müsse auf jede Provokation des Kindes sofort reagieren, ist grundlegend falsch.

Damit dies vom Kind nicht als Kapitulation interpretiert wird, können Sie etwa sagen: »Das gefällt mir nicht, und ich will darüber nachdenken.« Der Satz soll als nüchterne Tatsache ausgesprochen werden und keinerlei Drohung beinhalten. Das Schweigen ist das Zeitintervall, in dem Sie das Kind seine Munition verschwenden lassen.

Das Schweigen ohne Kapitulation ist stärker als jede Predigt oder Diskussion. Sie irren sich, wenn Sie meinen, Ihr Schweigen werde vom Kind als Ausdruck der Hilflosigkeit aufgenommen, die das Kind ausnutzen werde. Das ist nicht der Fall. Das Schweigen macht ihm deutlich, dass Sie mit ihm nicht mehr kooperieren, dass Sie seine Einladungen zur Konfrontation nicht mehr annehmen. Sie wollen mit ihm eine andere Sprache sprechen, nicht mehr die Sprache des Predigens oder von Sieg und Niederlage.

Um die neue Art des Redens mit dem Kind zu finden, muss das Schweigen erst gelernt werden. Das Schweigen bedeutet jedenfalls nicht, sich vom Kind zurückzuziehen oder den Kontakt mit ihm zu vermeiden.

Beide Prinzipien – das Nicht-Hineingezogenwerden und den Aufschieb – sollten Sie in einer schwierigen Situation im Umgang mit Ihrem Kind anwenden. Wiederholen Sie sich immer wieder in aller Ruhe den Satz: »Ich lasse mich nicht hineinziehen ... ich lasse mich nicht hineinziehen ...« Diese Prinzipien sind der Schlüssel zum Erfolg eines Sit-in.

4. Das Sit-in

Eine der kraftvollen Aktionen des gewaltlosen Widerstands, die von Eltern durchgeführt werden können, ist das Sit-in. Es ermöglicht den Eltern eine massive Präsenz, ohne hineingezogen zu werden. Das Sit-in ist eine Demonstration der ruhigen Präsenz, die eine stabile, kraftvolle Haltung vermittelt, mit dem Zweck, ihrem Kind einen entschiedenen Beschluss zu vermitteln, dass Sie nicht bereit sind, mit seinen gewaltsamen Handlungen zu leben.

Hinweis:

- ▶ Schieben Sie Ihre Reaktion auf! Nehmen Sie sich Zeit, um Ihre Reaktion zu planen!
- ▶ Im Zweifelsfall schweigen und nicht reagieren. Schweigen ist keine Kapitulation !

Die Durchführung eines Sit-in:

Gehen Sie in das Zimmer des Kindes, wenn es sich dort befindet – zu einem Zeitpunkt, den Sie ausgesucht haben. Das Eintreten soll nicht unmittelbar nach einer aggressiven Auseinandersetzung oder gewalttätigen Handlung stattfinden, sondern mehrere Stunden oder sogar einen Tag später. Wichtig ist die Planung des Eintretens: Nehmen Sie sich Zeit und Ruhe; Sie sollten nicht unter Zeitdruck stehen oder andere Angelegenheiten gleichzeitig regeln wollen. Schließen Sie die Zimmertür hinter sich und setzen Sie sich hin, so dass das Kind schlecht das Zimmer verlassen kann.

Wenn Sie sich hingekümmert haben, sagen Sie ihm: »Wir können dein Verhalten nicht mehr ignorieren und wollen damit nicht mehr weiter leben.« Dann benennen und beschreiben Sie das jeweilige nicht akzeptierte Verhalten des Kindes (sagen Sie ihm ein oder zwei Beispiele): »Wir sind hereingekommen, um eine Lösung für das Problem zu finden. Wir bleiben hier sitzen und warten auf deinen Vorschlag, wie du dein Verhalten ändern willst.«

Danach bleiben Sie ruhig sitzen und warten auf den Vorschlag des Kindes. Die Vorschläge, die es eventuell macht, hören Sie sich ruhig an und wägen sie ab. Wenn das Kind mit Vorwürfen antwortet (»mein Bruder ist der Schuldige, nicht ich!«), mit einem Verlangen (»kauf mir einen Fernseher, dann höre ich auf!«) oder mit Drohungen (»ich werde von zu Hause weglaufen«), lassen Sie sich nicht provozieren! Sie sollen sich nicht hineinziehen lassen! Sagen Sie ihm, dass Sie seinen Vorschlag nicht akzeptieren können, und bleiben Sie weiter ruhig sitzen. Vermeiden Sie jeglichen Vorwurf, alles Predigen, Bedrohen oder Diskutieren. Warten Sie ruhig und geduldig und lassen Sie sich in keinen Kampf hineinziehen, weder in einen verbalen noch in einen körperlichen. Entschlossenheit, Geduld und Ruhe vermitteln die Botschaft von Kraft und Stabilität.

Wenn das Kind einen positiven Vorschlag gemacht hat, kann man das Zimmer mit einer positiven Bemerkung verlassen und deutlich machen, dass man vorhat, dem Vorschlag eine Chance zu geben. Wenn das Kind keinen Vorschlag macht, bleiben Sie eine Stunde lang sitzen und verlassen Sie dann das Zimmer, ohne zu drohen, Sie würden zurückkehren. Sie können eine Aussage machen: »Es ist noch keine Lösung gefunden.«

Wichtige Gesichtspunkte

- ▶ Die Eltern sollen ihr Eintreten in das Zimmer planen.
- ▶ Sie sollen das unerwünschte, problematische Verhalten genau definieren. Die Botschaft darf nicht zu allgemein sein wie zum Beispiel: »Wir verlangen, dass du dich gegenüber uns gut benimmst.« Sie sollten sich vielmehr spezifisch und detailliert ausdrücken: »Wir verlangen, dass du aufhörst, uns zu beschimpfen und uns vulgäre Bewegungen vorzuführen.«
- ▶ Wenn die Eltern sich vor aggressiven und gewalttätigen Reaktionen des Kindes fürchten, ist zu empfehlen, eine dritte Person ins Haus zu holen (Freunde, Bekannte, – Großeltern sollten nicht mit einbezogen werden). Mit der Rolle der dritten Person werden wir uns im nächsten Abschnitt noch befassen. Zunächst sollen dem Kind die bereits genannten Sätze gesagt werden, sodann etwa der folgende Satz: »Da wir deine gewalttätigen Reaktionen fürchten, haben wir Person X einbezogen, damit sie Zeuge sein kann.« Die Erfahrung aus mehreren Untersuchungen zeigt, dass erst die Präsenz der dritten Person die Gewaltbereitschaft fast ganz reduziert.
- ▶ Das Sit-in soll zu einem ruhigen Zeitpunkt stattfinden und auf keinen Fall während einer Eskalation oder unmittelbar nach einer schweren Auseinandersetzung.
- ▶ Nach Beendigung des Sit-in ist zu empfehlen, den Tagesablauf der Familie fortzuführen, ohne Bezugnahme auf das Sit-in oder seine Ergebnisse.

Ihr Kind wird das Eintreten in sein Zimmer gar nicht mögen und es als Eindringen in seine Privatsphäre erleben. Im Folgenden seien einige mögliche Reaktionen während des Sit-in und die richtigen Antworten darauf benannt:

Der Versuch, Sie hinauszutreiben.

Das Kind wird versuchen, Sie aus dem Zimmer hinauszutreiben mit Beschimpfungen wie: »Verschwindet hier, ich kann euch nicht ertragen.« Es kann versuchen, Sie mit physischer Gewalt oder dem Werfen von Gegenständen hinauszuschmeißen. Wenn es versucht, eine verbale Eskalation zu initiieren, ist es wichtig, dass Sie schweigen oder ruhig reagieren. Wenn das Kind Sie körperlich angreift, verteidigen Sie sich nur, indem Sie es festhalten. Wenn die Gefahr von physischer Gewaltausübung des Kindes besteht, sollte eine dritte Person zu dem geplanten Sit-in eingeladen werden, die vor der Tür oder im Wohnzimmer verweilt und die dann bei Bedarf ins Zimmer gerufen werden kann.

Den Eltern Bedingungen stellen.

Das Kind kann das Sit-in beenden wollen, indem es Bedingungen stellt wie »Ich werde tun, was ihr von mir verlangt, nur wenn ihr mir dies oder jenes kauft.« Antworten Sie darauf geduldig, Sie könnten einen solchen Vorschlag nicht akzeptieren. Danach schweigen Sie weiter.

Das Ignorieren der Eltern.

Durch diese Reaktion versucht das Kind, die Botschaft zu vermitteln, es sei von Ihrer Aktion weder beeindruckt noch beeinflusst. Es kann den Fernseher oder die Stereoanlage anschalten oder sich mit dem Computer beschäftigen. Das Gerät sollten Sie allerdings nur einmal ausschalten. Wenn das Kind das Gerät wiederholt anschaltet, vermeiden Sie alle schon genannten Auseinandersetzungen. Bleiben Sie trotzdem weiter sitzen, doch schweigen Sie bis zum Ende der vorgenommenen Sit-in-Stunde. Beim nächsten geplanten Sit-in sorgen Sie dafür, dass die Geräte vom Stromnetz abgeschaltet sind, oder Sie nehmen die Maus vom Computer weg oder Ähnliches.

Schreien und Peinlichkeit erzeugen.

Durch Schreien und Lautwerden versucht das Kind, die Nachbarn oder andere auf sein »Elend« aufmerksam zu machen und sie quasi als Mitwirkende mit einzubeziehen. Wenn Sie eine solche Reaktion erwarten, informieren Sie die Nachbarn über Ihr Vorgehen mit dem Kind. In diesem Fall sollten Sie eine Kopie dieses Ausatzes an sie weitergeben.

Positive Vorschläge des Kindes.

Wenn das Kind einen positiven Vorschlag gemacht hat, beenden Sie das Sit-in und verlassen Sie das Zimmer. Machen Sie sich keine Sorgen, ob das Kind Sie »auf den Arm genommen hat«. Bei einer Wiederholung des unerwünschten Verhaltens können Sie das Sit-in immer wieder praktizieren. Wichtig ist zu bedenken, dass Kinder ihr Verhalten des Öfteren ändern, ohne einen Vorschlag während des Sit-in gemacht zu haben. Denken Sie daran, dass das Hauptziel des Sit-in die Änderung des Verhaltens des Kindes ist, unabhängig davon, ob es einen Vorschlag gemacht hat oder nicht. Für das Kind kann dies eine »Frage der Ehre« sein, keinen Vorschlag zu äußern und dennoch das Verhalten zu verändern.

Das Sit-in hat das Ziel, das aggressive Verhalten des Kindes im Alltag zu verändern. Ziel ist nicht sein gutes Benehmen während des Sit-in. Relevant ist nicht, ob das Kind Sie während des Sit-in beschimpft, sondern ob es sein unerwünschtes Verhalten nach dem Sit-in verändert. Wenn Sie sehen, dass dies der Fall ist, ist ein weiteres Sit-in nicht notwendig. Wenn Sie der Ansicht sind, dass sich das unerwünschte Verhalten wiederholt, können Sie ein weiteres Sit-in planen.

5. Das Mobilisieren von Unterstützung und von Öffentlichkeit

Dies ist eine sehr wichtige Bedingung für den Erfolg des Programms:

Die Aggressionsminderung beim Kind liegt in Ihrer Bereitschaft, andere Personen an den Geschehnissen zu beteiligen. Geheimhaltung ist die Basis aller Gewaltzustände in Familien. Die Erfahrung zeigt, dass das Geheimhalten nicht nur die Beendigung eines gewalttätigen Konflikts verhindert, sondern ihn auch verschärft. Viele Eltern scheuen sich, mit anderen Personen über die Geschehnisse zu Hause zu reden. Das natürliche Motiv ist der Wunsch, sich und das Kind vor einem schlechten Image zu schützen. Aus Scham und Angst, sie könnten sich und das Kind stigmatisieren, verschließen sich viele Eltern vor allen Hilfsmöglichkeiten und Unterstützungsquellen und bleiben isoliert im Kreislauf der Gewalt. Die Geheimhaltung aufzubrechen und eine Unterstützung von außen zu mobilisieren, unterbricht den Kreislauf der Gewalt.

Versuchen Sie, einige Personen in das Geheimnis einzuweihen (Freunde, Bekannte, Nachbarn usw.). Halten Sie das Verhalten des Kindes nicht geheim. Erwecken Sie bei Ihrem Kind das Gefühl, dass das Geheimnis enthüllt worden ist und dass von jetzt an seine Taten und sein Verhalten den richtigen Namen bekommen werden, also Gewalt oder Nötigung; Handlungen dieser Art werden weder von Ihnen noch von Ihrem Bekanntenkreis weiter akzeptiert werden. Ihr Kind soll wissen, dass Sie Ihre Umgebung informiert haben.

Bitten Sie die Personen, die Sie informiert haben, dies Ihrem Kind persönlich oder telefonisch mitzuteilen. Die Personen sollen dem Kind mitteilen, dass sie eine detaillierte Beschreibung seines Verhaltens bekommen haben, und dies vor ihm auch detailliert wiederholen und ihm sagen, dass dieses Verhalten nicht akzeptabel ist. Im Fall einer gewalttätigen Handlung des Kindes sollen die Personen dem Kind sagen, dass solche Taten als Verstoß gegen das Strafgesetz betrachtet werden müssen. Zum Schluss sollen sie dem Kind ihre Entschlossenheit deutlich machen, dass sie vorhaben, Sie zu unterstützen, und bereit sind, alles zu tun, um das Phänomen zu stoppen. Es ist zu empfehlen, diesen Aufsatz den Mitwirkenden (Familienangehörigen, Bekannten) mitzugeben, um ihnen den GLW verständlich und nachvollziehbar zu machen.

Ein effizienter Weg, die Unterstützung dieser Personen zum Ausdruck zu bringen, ist, Briefe zu schreiben oder E-Mails zu schicken. Sie sollten schriftlich alles, was sie wissen, detailliert schreiben und ihre Ablehnung eines solchen Verhaltens zum Ausdruck bringen. Im Fall von Gewalttätigkeit sollten sie schreiben, sie seien Zeuge des gewalttätigen Verhaltens des Kindes in der Familie. Eine solche detaillierte Beschreibung vermittelt die Botschaft, dass seine Taten nicht mehr geheim bleiben, dass sie ein Echo erzeugen und dass andere Leute darüber Bescheid wissen. Darüber hinaus sollten die ausgewählten Personen schreiben, dass sie Ihnen helfen wollen. Die schriftliche Dokumentation der Geschehnisse hat eine eigene wirkungsvolle Bedeutung. Wenn Sie Freunde und Bekannte im Ausland haben, mit denen sich das Kind verbunden fühlt, können Briefe oder Faxe sehr wirkungsvoll sein.

Alle diese Wege haben das Ziel, Ihrem Kind deutlich zu machen, dass Sie nicht mehr allein sind. Dieses Wissen reicht oft schon aus, um die Aggression oder Gewalt in der Familie zu reduzieren. Das Mobilisieren von Personen außerhalb der Familie ist nie einfach und verlangt die Überwindung mancher innerer Schwierigkeiten. Dennoch, wenn Sie den Mut finden, diese Entscheidung zu treffen und in die Tat umzusetzen, werden Sie herausfinden, dass Sie große Unterstützung bekommen und dass Ihr Kind darauf reagiert. Sie werden daraufhin mit innerer Sicherheit und Überzeugung Ihren eigenen Weg finden.

Das Rundtelefonieren

Das Rundtelefonieren hat das Ziel, Ihren Widerstand zu demonstrieren gegenüber einem häufigen Verschwinden Ihres Kindes oder gegenüber dessen Beteiligung an zerstörerischen Handlungen und anderen unannehmbaren Aktivitäten. Das Rundtelefonieren versetzt Sie in die Lage, Ihre elterliche Präsenz mit größerer Wirkung und ohne Gewalt wiederherzustellen. Als mögliche Folge des Konflikts mit Ihrem Kind und Ihres Versuchs, den Zustand zu verändern, kann das Kind stundenlang, eine ganze Nacht oder sogar für längere Zeit von zu Hause fortbleiben. Möglicherweise haben Sie bereits so wenig Kenntnisse von Ihrem Kind, dass Sie gar keine Ahnung mehr haben, wo und mit wem es sich aufhalten könnte. Um die Botschaft der elterlichen Präsenz effizient zu vermitteln, sollten Sie die Bereitschaft mitbringen, Ihr Kind auch außerhalb des Hauses zu suchen, und zwar telefonisch und persönlich. Das Rundtelefonieren bedeutet, telefonischen Kontakt mit jeder Person herzustellen, die etwas von dem Aufenthaltsort Ihres Kindes wissen könnte.

Das Rundtelefonieren bezweckt:

- ▶ das Auffinden des Kindes,
- ▶ ein Demonstrieren von elterlicher Präsenz, Widerstand gegen das Verschwinden,
- ▶ ein Mobilisieren von Gruppendruck, um das Kind zur Rückkehr zu bewegen,
- ▶ die Rückkehr des Kindes nach Hause.

Beachten Sie, dass das Zurückbringen des Kindes nach Hause nicht das Wichtigste von allem ist. Auch wenn das Kind nicht nach Hause zurückkehrt, haben Sie elterliche Präsenz und Ihren Widerstand wirkungsvoll zum Ausdruck gebracht, und Sie haben ein Unterstützungsnetz aufgebaut. Darüber hinaus vermittelt das Rundtelefonieren Ihrem Kind, dass es unter ständiger Kontrolle steht und dass der Kontakt zu Ihnen nicht abbricht.

Das Rundtelefonieren durchbricht außerdem das Prinzip der Geheimhaltung. Das Kind wird Ihre Entschlossenheit, Hilfe und Unterstützung von außen zu holen, feststellen können.

Öffentlichkeitsdruck ist das zentrale Prinzip, auf dem der GLW basiert. Wenn Sie die Personen kontaktieren und Ihre elterliche Sorge ausdrücken, vermitteln Sie der Öffentlichkeit auch Ihr Ziel. Seien Sie nicht überrascht, wenn Sie feststellen, dass viele Eltern sich in der gleichen Situation befinden und Ihnen dann große Unterstützung anbieten. Die erste Stufe des Rundtelefonierens ist das Sammeln aller Telefonnummern der Freunde und Bekannten des Kindes (z. B. des Sporttrainers, des Jugendzentrumsleiters und anderer) sowie aller Orte, die Ihr Kind besuchen könnte (Sportclub, Videothek, Diskothek usw.). Alle Wege, die Telefonliste zu erstellen, sind erlaubt: aus dem Telefonbuch des Kindes, durch Anrufe bei Kindern, deren Telefonnummer Sie bereits haben, aus der Auflistung der Telefonate durch die Telefongesellschaft, durch Prüfen der Handyliste.

Die zweite Stufe wird ausgeführt, wenn das Kind nach einem Streit fortbleibt oder wenn Sie über seinen Aufenthaltsort besorgt sind. In diesem Fall sollten Sie alle Personen und Orte aus Ihrer Liste anrufen. Wichtig ist, alle Personen und Orte anzurufen und sich nicht nur auf den Ort zu beschränken, an dem Sie Ihr Kind zu finden glauben.

Beachten Sie:

Sie wollen das Kind nicht nur finden, sondern Sie wollen ihm die wichtigste Botschaft vermitteln: Sie wollen nicht auf es verzichten.

Die Liste sollte folgende Personen beinhalten:

Freunde des Kindes.

Sie stellen sich als Eltern des Kindes vor und sagen, dass Ihr Kind nicht zu finden ist und dass Sie es suchen. Fragen Sie, ob die Freunde etwas über seinen Aufenthaltsort wissen. Hinterlassen Sie dort die Nachricht für Ihr Kind, dass Sie es suchen und es bitten, nach Hause zurückzukommen oder Kontakt mit Ihnen aufzunehmen. Wenn sie nicht wissen, wo Ihr Kind ist, bitten Sie den Freund oder die Freunde, es beim nächsten Treffen zu benachrichtigen, dass Sie es suchen.

Eltern der Freunde des Kindes.

Nachdem Sie mit einem Freund gesprochen haben, bitten Sie ihn, mit einem seiner Eltern zu sprechen. Den Eltern sagen Sie dann dasselbe; außerdem bitten Sie darum, in Zukunft keine Übernachtung des Kindes bei den Freunden ohne Ihre klare Genehmigung zu ermöglichen.

Lokalbesitzer und Betreiber von Freizeiteinrichtungen sowie deren Mitarbeiter. Ihnen wird dasselbe wie oben mitgeteilt, und auch sie werden gebeten, die Nachricht weiterzugeben.

So besteht eine gute Chance, das Kind zu finden. Damit beginnt die dritte Stufe der Intervention, in der Sie mit dem Kind sprechen und sein Zurückkehren verlangen werden.

Typische Situationen

- ▶ Wenn das Kind nicht bereit ist, mit Ihnen am Telefon zu reden, insistieren Sie auf der Weitergabe der Nachricht an Ihr Kind, warten Sie eine weitere Viertelstunde und rufen Sie noch einmal an. Sollte es sich weiter verweigern, hören Sie mit dem Anrufen auf.
- ▶ Wenn Sie die Adresse seines Aufenthalts wissen, können Sie dorthin gehen und Ihr Anliegen klar machen, nämlich dass Ihr Kind mit Ihnen nach Hause kommen soll. Wenn Sie nicht hereingebeten werden, bleiben Sie dort und klingen Sie alle 10 Minuten mit der Bitte, das Kind solle mit Ihnen nach Hause zurückkehren.
- ▶ Vermeiden Sie jede Auseinandersetzung mit dem Kind. Wenn das Kind die Rückkehr verweigert, beenden Sie das Telefongespräch und treffen Sie die Entscheidung, ob Sie persönlich hingehen wollen oder nicht.

Durch das Rundtelefonieren an sich wurde schon eine wichtige Aussage gemacht: Ihr Kind stellt fest, dass Ihre elterliche Präsenz in seinem Leben weder zu annullieren noch zu ignorieren ist.

7. Versöhnungsschritte

Damit sich Ihr Kontakt mit dem Kind nicht nur auf der Achse des Kampfes und der Konflikte bewegt, ist es wichtig, Versöhnungsaktivitäten anzubieten. Die Forschung über Eskalationszustände zeigt, dass Versöhnungsschritte zur Reduzierung von Eskalationsgefahren führen. Solche Aktivitäten werden die Feindseligkeit, die im Haus vorherrscht, vermindern. Sie dienen der Erweiterung eines Beziehungssystems, das auf einer positiven Atmosphäre basiert. Wichtig ist, dass die Versöhnungsaktivitäten nicht mit dem Verhalten und den Taten des Kindes zusammenhängen sollen. Sie sollen keine Belohnung darstellen, aber sie zu unterlassen wäre eine Bestrafung, die keinesfalls angewandt werden sollte. Solche Aktivitäten oder Gesten beinhalten eine liebevolle Botschaft, während Sie Ihren insistierenden und hartnäckigen GLW fortführen. Die Versöhnungsaktivitäten sollen den GLW nicht ersetzen, sondern ergänzen.

Varianten von Versöhnungsaktivitäten

Aussagen. Schriftliche oder mündliche Aussagen, die Respekt und Wertschätzung für das Kind, seine Fähigkeiten, Talente, Eigenschaften und Haltungen zum Ausdruck bringen; Sie können auch seine Entschlossenheit in Bezug auf Dinge, die ihm wichtig sind, würdigen.

Verwöhnungsextras.

Wie zum Beispiel die Vorbereitung von bevorzugten Gerichten oder symbolischen Geschenken. Wichtig ist bei solchen Extras, sie dem Kind nicht aufzuzwingen; wenn Sie ihm das Lieblingsgericht vorbereitet haben, verlangen Sie nicht, dass es dies auch sofort essen soll. Solche besonderen Extras sind als bedingungslose Gesten zu betrachten, und das Kind soll entscheiden, ob und wann es sie annehmen möchte. Selbstverständlich sollten keine zu teuren Gesten gemacht werden (wie z. B. eine Auslandsreise), auch keine Gesten, die das Kind als Bedingung für die Verbesserung seines Verhaltens verlangt. Eine wichtige Geste dieser Art kann vielleicht das Reparieren eines Haushaltsgegenstands sein, den das Kind oft benutzt und den es in einer Wutattacke zerbrochen hat. Die Reparatur symbolisiert die Wiederherstellung der Beziehung mit ihm.

Gemeinsame Aktivitäten.

Bieten Sie dem Kind einen Spaziergang, einen Kinobesuch oder irgendeine andere Aktivität an, die es besonders gern mag. Denken Sie daran, dass das Kind das Recht hat, das Angebot abzulehnen.

Bedauern.

Eine besondere Versöhnungsgeste ist der Ausdruck von Bedauern über aggressive Äußerungen Ihrerseits in der Vergangenheit.

All diese Aktivitäten sind Gesten des guten Willens. Sie bringen keine Kapitulation vor dem Kind und kein Sich-Abfinden mit seinem Verhalten zum Ausdruck. Sie dienen vielmehr dem Ziel, mit ihm eine vollständigere Beziehung zu entwickeln, die sich nicht nur auf Konflikte beschränkt. Vielleicht wird das Kind solche Versöhnungsaktivitäten zunächst ablehnen. Eine Ablehnung der Geste bedeutet aber noch lange nicht, dass die Versöhnungsinitiative gescheitert wäre, sondern sie resultiert aus der Gewohnheit Ihres Kindes, alle Ihre Vorschläge ohne Unterschied abzulehnen. Machen Sie weiterhin solche Angebote, ohne ihm die Versöhnungsgesten aufzuzwingen. Auch wenn das Kind diese ablehnt, behalten sie dennoch eine große Wirksamkeit, da sie eine Verstärkung und Wiederherstellung Ihrer elterlichen Präsenz in seinem Leben bewirken.

Übersetzung aus dem Hebräischen: David Krehwinkel

Redaktion: Christoph J. Schmidt-Lellek, Frankfurt a. M.

Zur Person von Haim Omer

Haim Omer, Ph.D., ist Familientherapeut und Professor für Psychologie an der Universität von Tel Aviv. Er hat das Konzept der *"Neuen Autorität"* entwickelt, in der unter anderem Distanz, Kontrolle, Strafe und unmittelbares Handeln ersetzt wird durch Präsenz, Selbstkontrolle, Transparenz, Beharrlichkeit und Standhaftigkeit. Seit Mitte der 80er Jahre beschäftigt sich Haim Omer mit der Frage, wie sich diese Form der Erziehung in den Lebensalltag der Familien und die Beratungsarbeit integrieren lässt.

Literaturtipps – Bücher von Haim Omer**Neue Autorität: Das Geheimnis starker Eltern**

► Haim Omer, Philip Streit, Vandenhoeck & Ruprecht; 2016, ISBN: 9783525491584

Haim Omer und Philip Streit präsentieren den Ansatz der neuen Autorität als allgemeines Erziehungsprinzip im Ratgeberformat und plädieren für ein grundsätzliches Umdenken: Widerstand und Wiedergutmachung statt Strafe und Härte. Selbstveränderung und Unterstützung statt Einzelkampf und Kontrollversuche. Die Wirksamkeit spricht für sich: starke Eltern, starke Kinder, offene Kommunikation und intensive, positive Beziehungen. Dem Erziehungsprinzip neue Autorität gelingt der Spagat, auch unangenehme Dinge zu äußern, ohne die Beziehung in Frage zu stellen. Dieser Eltern- und Erziehungsratgeber besticht durch sein geschlossenes Konzept, die kompakte und verständliche Sprache und eine Fülle von praktischen Beispielen.

Stärke statt Macht: Neue Autorität in Familie, Schule und Gemeinde

► Arist von Schlippe Haim Omer, Vandenhoeck & Ruprecht 2016, ISBN: 9783525402030

Wie können Eltern und Pädagogen zu »neuer Autorität« in der Erziehung finden? Unter diesem Begriff entwickeln die Autoren ihre erfolgreichen Konzepte der elterlichen Präsenz und des gewaltlosen Widerstands fort. Die Erschütterung der erzieherischen Autorität gilt als eine der Hauptursachen für den dramatischen Anstieg von Gewalt unter Kindern und Jugendlichen. Hier setzen Haim Omer und Arist von Schlippe mit ihrem Begriff der »neuen Autorität« an und entwickeln ein Konzept, das in Familie, Schule und sozialem Umfeld gleichermaßen Anwendung finden kann. Anhand von zahlreichen Fallbeispielen erläutern sie dabei, wie elterliche und pädagogische Autorität auf Anerkennung, echter Stärke und Respekt gründet.

**Autorität ohne Gewalt: Coaching für Eltern von Kindern mit Verhaltensproblemen
»Elterliche Präsenz« als systemisches Konzept**

► Arist von Schlippe Haim Omer, Vandenhoeck & Ruprecht, 2016, ISBN: 9783525014707

Zunehmend verlieren Eltern in ihrer Familie die Autorität. Sie werden an den Rand der Familie gedrückt und fürchten sich vor ihren Kindern. Die Kinder haben in der Familie das Heft in die Hand genommen sei es durch renitentes Verhalten, durch eine körperliche Symptomatik, durch Suiziddrohungen, durch destruktives Verhalten oder offene Gewalt. In diesem Buch wird ein Vorgehen für Eltern vorgestellt, das auf den

Gedanken Gandhis über den gewaltlosen Widerstand basiert: Schrittweise stellen die Eltern ihre elterliche Präsenz wieder her und sorgen gleichzeitig dafür, dass die Punkte, an denen es gewohnheitsmäßig zu Eskalationen kam, entschärft werden. Das Buch beruht auf der erfolgreichen Arbeit von Haim Omer mit hunderterten von Familien, in denen die Häufigkeit gewalttätiger Interaktionen dadurch deutlich zurückgegangen ist.

Autorität durch Beziehung – Die Praxis des gewaltlosen Widerstands in der Erziehung

► Arist von Schlippe Haim Omer, Vandenhoeck & Ruprecht 2016, ISBN: 9783525490778

Autorität ist kein Begriff, der spontan mit Beziehung in Verbindung gebracht wird. Tatsächlich führt Autorität, die durch Furcht, Bestrafung und Distanz hergestellt wird, eher zum Verlust von Bezogenheit. Wenn sie aber auf Präsenz basiert, das heißt auf der elterlichen Botschaft: »Wir sind da und wir bleiben da!«, dann kann Autorität sogar den wesentlichen Rahmen bieten, der Beziehung möglich macht. In Beratungen berichten Eltern, dass die Beziehung, nicht selten durch Gewaltakte oder durch selbsterstörerische Handlungen seitens des Kindes, verloren gegangen ist. Die Eltern fühlen sich in einer solchen Situation hilflos, verlieren ihre Stimme, ihren Platz, ihren Einfluss. Gleichzeitig steigt damit die Gefahr, dass dann auch Geschwister zu Opfern werden. Die Autoren greifen die Prinzipien des gewaltlosen Widerstands auf und bieten als »Coaching für Eltern« praktische Hilfen an, wie elterliche Präsenz wiederhergestellt werden kann. Sowohl Beraterinnen und Berater als auch betroffene Eltern können mit Hilfe der beigefügten Anleitung die konkreten Schritte für die Wiedergewinnung der elterlichen Präsenz nachvollziehen. Sie lernen, systematisch zu deeskalieren, und verstehen die Bedeutung von Versöhnungsgesten und die Rolle der Aktivierung von sozialer Unterstützung. Eine große Bedeutung hat hier die unerlässliche Allianz zwischen Lehrern und Eltern so dass auch Pädagogen das Buch mit Gewinn lesen werden.

Wachsamer Sorge – Wie Eltern ihren Kindern ein guter Anker sind

► Haim Omer, Vandenhoeck & Ruprecht 2016, ISBN: 9783525402511

Mit »Wachsamer Sorge« präsentiert Haim Omer die nächste Stufe seines Konzepts für einen entwicklungs-förderlichen Umgang von Eltern mit ihren Kindern. Ausgehend von den Grundsätzen der »elterlichen Präsenz«, dem Modell der »Neuen Autorität« sowie der bindungsrelevanten Ankerfunktion geht es in diesem Buch um die grundlegende elterliche Haltung, auf der eine aktive und respektvolle Teilhabe am Leben ihres Kindes basiert. »Wachsamer Sorge« wird in der Umsetzung als ein abgestuftes Vorgehen verstanden, das von »offener« über »fokussierte Aufmerksamkeit« mit Blick auf das Alltagsleben bis hin zu Maßnahmen reicht, die den Handlungsspielraum des (meist) Jugendlichen unmissverständlich begrenzen. In den allermeisten Fällen ist es aus Elternsicht nicht notwendig, in diesem Sinne alle Register zu ziehen. Anhand einer Vielzahl instruktiver Beispiele zu verschiedensten Problemkonstellationen, wie den Umgang mit Geld, dem Konsum von Suchtmitteln, Internetgebrauch und Autofahren, wird deutlich, welche Handlungsoptionen Eltern haben, um ihre eigene Position zu festigen - ganz und gar zum Wohl ihres Kindes auf dessen Weg zu mehr Selbstfürsorge.

Ängstliche Kinder unterstützen – Die elterliche Ankerfunktion

► Eli Lebowitz Haim Omer, Vandenhoeck & Ruprecht 2015, ISBN: 9783525402184

Die Weiterentwicklung des Omer'schen Konzepts für Eltern von Kindern mit Angststörungen. Ängste gehören zur Entwicklung eines Kindes und können in Übergangsphasen, nach seelischen Erschütterungen oder Krisen auftreten. Bei manchen Kindern halten diese Angstzustände jedoch länger an oder werden sogar zu dauerhaften Begleitern. Im Unterschied zu Angststörungen von Erwachsenen wirken sich die Ängste bei Kindern nicht nur auf sie selbst aus, sondern auch die Eltern sind mit ihren Reaktionen und Umgehensweisen stark einbezogen. In der systemischen Perspektive stellen die Eltern die Schlüsselfigur dar, die einerseits unbeabsichtigt zur Verstärkung und zum Fortbestehen der Ängste beitragen oder aber dem Kind helfen können, Entwicklungskrisen durchzustehen und die Störungen zu überwinden. Es ist daher schwierig, die Ängste eines Kindes zu verstehen und zu behandeln, ohne nicht auch die elterlichen Reaktionen zu begreifen und zu verändern. Mit dem zentralen Bild der Ankerfunktion befürworten die Autoren, dass neben Schutz und Sicherheit durch elterliche Präsenz auch fördernde Unterstützung unabdingbar ist. So kann das Kind seine Kräfte sammeln und lernen, das Problem selbständig zu bewältigen.

Tabu oder Segen !?

profilingvalues® - ein psychometrisches Verfahren zur Objektivierung der Auswahl von Pflegefamilien beim Fachbereich Erziehungsstellen des St. Elisabeth-Vereins

– Bertram Kasper –

Bertram Kasper, Marburg

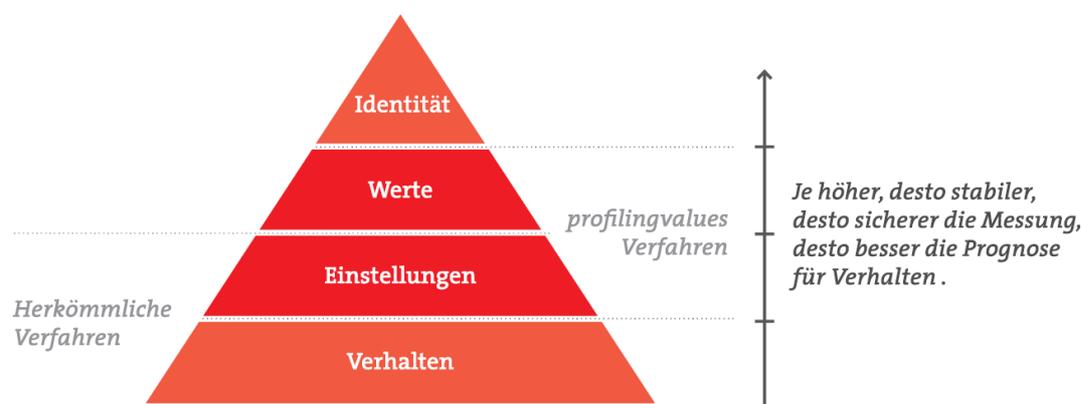
Mit der Eignungsdiagnostik im Kontext von Personalauswahl und Personalentwicklung scheint sich der Bereich der Sozialwirtschaft eher schwer zu tun. Bisher kommen Instrumente der Personaldiagnostik bezogen auf Mitarbeitende kaum vor. Ebenso werden solche Verfahren schon gar nicht bei der Auswahl von Pflegefamilien eingesetzt, obwohl dies ein besonders sensibles Feld der Hilfen zur Erziehung betrifft. Der folgende Artikel stellt das wertorientierte Verfahren profilingvalues® vor. Dabei werden die theoretischen Hintergründe dargestellt, das Verfahren im Vorgehen erläutert sowie die praktische Anwendung anhand von der Auswahl von Pflegefamilien demonstriert. Außerdem gibt es einen Ausblick auf weitere Anwendungsmöglichkeiten im Bereich von Pflegefamilien. Abschließend wird ein Fazit der Chancen und Risiken von profilingvalues® gezogen.

Einleitenden Gedanken

Werten Bedeutung zu geben, ist ein vielbeachteter Anspruch von Unternehmen in der Sozialwirtschaft. Neben den vorhandenen wirtschaftlichen Erfordernissen beachten Führungskräfte in Sozialunternehmen, dass die zu Betreuenden im Mittelpunkt des Handelns der Mitarbeitenden stehen. Werte und Haltungen wie Toleranz, Empathie, Authentizität und Wertschätzung sollen die Interaktion mit dem „Kunden“ lenken und leiten. Dabei nutzt die Sozialwirtschaft schon heute vielfältige Instrumente, um diese Prozesse in Gang zu halten und zu fördern. Dazu zählen beispielsweise Mitarbeitergespräche, Fortbildungen oder Workshops, die sich mit dem diakonischen oder karitativen Profil auseinandersetzen und die die Werteorientierung ihrer Mitarbeitenden schärfen sollen.

Doch wo fängt der Prozess der Wertebildung bei den Mitarbeitenden denn an?

Ausgehend von einer genetischen Disposition etwas zu werten, ist die Entwicklung des persönlichen Wertesystems ein Prozess im Lebensverlauf. Hat sich das eigene Wertesystem entwickelt, gilt es als eine der konstantesten Handlungsausrichtungen. Es gibt geradezu im Sinne von „Leitplanken“ das eigene Handeln vor. (siehe Abbildung 1, profilingvalues misst Werte und Einstellungen, Seminarunterlagen der Zertifizierung)



profilingvalues® und die theoretischen Grundlagen

Vor diesem Hintergrund scheint es geradezu zwingend zu sein, das Wertesystem von Pflegefamilien im sensiblen und familiären Setting der Hilfen zur Erziehung genauer in den Blick zu nehmen und dies möglichst schon vor der Belegung mit Pflegekindern zu tun.

Grundlage dafür kann die von Robert S. Hartman entwickelte Wertewissenschaft sein. Sie geht von einem Wertebegriff aus, der „werten“ im Sinne von „Bedeutung geben“ in den Fokus stellt. Das Ziel von Hartman war es, naturwissenschaftliche Methoden auf den Bereich der Moral und Ethik zu übertragen. Er begründete damit die Lehre von den Werten - die Formale Axiologie. Im Laufe seines Schaffens entwickelte er ein logisch-mathematisches, deduktives Modell, ein „Formalkonzept des Guten“. Dabei geht Hartman davon aus, dass „Gut ist, was sein Konzept erfüllt“.

„Dadurch kann man unabhängig von unterschiedlichen moralisch-sittlichen Wertvorstellungen eine exakte Wissenschaft aufbauen und entsprechend mathematisch vorgehen. Gut ist demnach eine Übereinstimmung zwischen dem Konzept von „Etwas“, zum Beispiel einem Stuhl, und dem tatsächlich vorliegenden Objekt, etwa dem konkret beobachteten Stuhl (Konzept-Objekt-Relation). Dabei kommt es auf die funktionalen Eigenschaften (properties) des „Etwas“ an. Hat ein realer Stuhl also eine Sitzfläche, eine Lehne und verfügt über eine kniehohe, selbst stehende Struktur, so erfüllt er das funktionale Stuhlkonzept und ist demnach ein guter Stuhl. Ist die Lehne abgeknickt und/oder die Sitzfläche durchbrochen, so kann man davon nicht sprechen. Je mehr Eigenschaften bei einem „Etwas“ vorhanden sind, desto wertvoller ist es. Hartmanns mathematisch formuliertes Axiom lautet:

$$V_x = 2^n - 1$$

Der Wert (Value = V) von „Etwas“ (x) entspricht der Basis 2 hoch n, das die Anzahl der Eigenschaften des „Etwas“ angibt, minus eins.“

(Hier findet der Leser, der mehr über den logischen-mathematischen Hintergrund erfahren möchte, vertiefende Informationen, direkt bei Ulrich Vogel)

Ausgehend von den mathematischen Überlegungen übertrug Hartman sein Modell in den psychologischen Bereich. Er geht dabei von drei zentralen Grundannahmen aus:

1. Menschen sind wertvoller als das Gegenständliche,
2. und das Gegenständliche ist wertvoller als das Gedanklich-Konstruierte – das Systemische, daraus ergibt sich Intrinsisch > Extrinsisch > Systemisch.
3. Und die Wahrnehmungen des Menschen lassen sich in zwei Bereiche aufteilen, die „Äußere Welt“ und das „Selbst“.

Das Verfahren passt also gut in das „menschenorientierte“ Arbeitsfeld des Sozialen Bereiches und damit auch in den Kontext von Pflegefamilien. Die folgende Matrix der Werte und Einstellungen , ergänzt um die jeweils erkenntnisleitenden Grundfragen, gibt einen ersten Überblick:

Wertematrix: Schablone für Werteprofil

	 <i>Blick nach außen</i>	 <i>Blick nach innen</i>
	<ul style="list-style-type: none"> • Herangehensweise an die Welt • Weltsicht 	<ul style="list-style-type: none"> • Herangehensweise an das Selbst • Innere Haltung
 <i>Wer?</i> <i>Intrinsisch</i>	Grundfrage: Wer ist um mich herum? <ul style="list-style-type: none"> • Empathie • Einfühlungsvermögen • Einfühlungsbereitschaft 	Grundfrage: Wer bin ich selbst? <ul style="list-style-type: none"> • Eigene Bedürfnisse (Self-Esteem) • Selbstbewusstsein • Selbstaufmerksamkeit
 <i>Was?</i> <i>Extrinsisch</i>	Grundfrage: Was ist um mich herum? <ul style="list-style-type: none"> • Praktisches Denken • Operationales Handlungsvermögen • Operative Handlungsbereitschaft 	Grundfrage: Was bin ich selbst? <ul style="list-style-type: none"> • Erfolgsorientierung (Role-Awareness) • Funktionsbewusstsein • Rollenidentifikation
 <i>Wofür?</i> <i>Systemisch</i>	Grundfrage: Wofür ist es um mich herum? <ul style="list-style-type: none"> • Strukturiertes Denken • Systemdenken • Systemorientierung 	Grundfrage: Wofür bin ich selbst? <ul style="list-style-type: none"> • Zielorientierung (Self-Direction) • Selbststrategie • Selbstausrichtung

Betrachten wir die drei Wertedimensionen genauer.

Intrinsisch beschreibt die menschliche Wertedimension. In ihr wird in der äußeren Welt dargestellt, inwieweit wir mit unseren empathischen Fähigkeiten in der Lage sind, unser Gegenüber mit seiner Einzigartigkeit zu erkennen. Dazu kommt die Fähigkeit, unser Selbst in Verbindung mit den eigenen Bedürfnissen

wahrzunehmen, sich selbst anzunehmen und die eigene Selbstwirksamkeit zu erleben. Dabei wird der Empfindungsbereich in seiner ganzen Breite von „positiven“ bis „negativen“ Gefühlen erfasst.

Die extrinsische Wertedimension fokussiert den praktischen Bereich und steht für alles Gegenständliche um uns, das mit unseren „äußeren“ Sinnen zu erfassen ist.

„...die gesamte Natur und ihre Bedingungen, aber auch durchgeführte Prozesse, Argumentationsfolgen und zur Schau getragene Überzeugungen sind Teil der extrinsischen Wertedimension. Im Grunde ist alles um uns herum mit Ausnahme von Lebewesen (intrinsisch) und gedanklicher Konstrukte (systemisch) Teil der extrinsischen Wertedimension. Materielle Dinge wie Geld oder anderweitiges Vermögen gehören genauso dazu wie Bildungsmittel und zugängliches Wissen. Auch die Nahrung, die wir zu uns nehmen, ist extrinsisch und verdeutlicht, wie essenziell auch diese Wertedimension ist.“

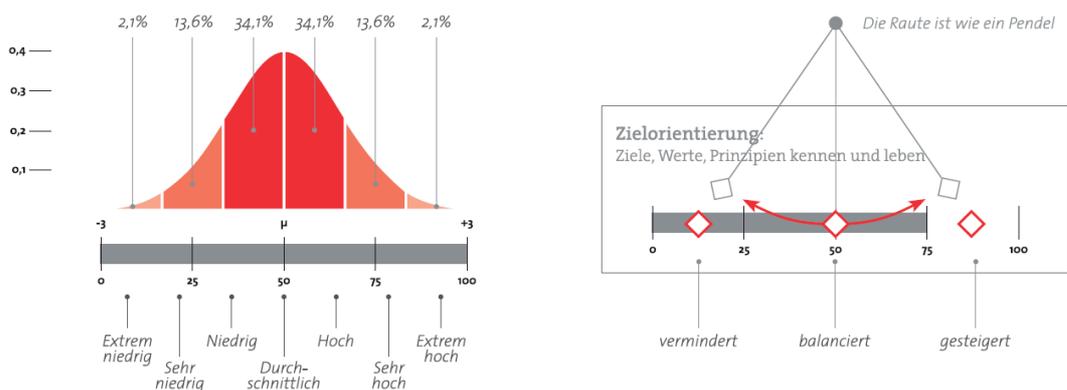
Hartman konnte mit seiner Wertewissenschaft mathematisch darlegen, dass alles von Menschenhand Geschaffene nicht mit dem Wert eines einzelnen Menschen aufzuwiegen ist. Gerade in der aktuellen Diskussion um Kostendruck durch unsere Sozialsysteme drängt sich der Eindruck auf, dass die menschliche Wertedimension mehr und mehr in den Hintergrund rückt. Hartman tritt mit seiner Wertewissenschaft dafür ein, dass in modernen und freien Systemen und Gesellschaften seine Wertedimensionen der schon oben angesprochenen Wertigkeit „Intrinsisch \diamond Extrinsisch \diamond Systemisch“ folgt.

Die systemische Wertedimension wird gespeist von der Grundfrage im „Außen“, „Wofür ist das um mich herum?“ und im „Selbst“, „Wofür bin ich selbst?“. Darin wird deutlich, dass die systemische Wertedimension Reflexionsfähigkeit voraussetzt. In dieser Dimension machen wir uns gleichsam Gedanken über das „Intrinsisch - Menschliche“ und das „Extrinsisch - Gegenständliche“ und setzen es in Beziehung zu uns selbst. Daraus entstehen Konstruktionen und Abstraktionen, mit deren Unterstützung wir die Welt für uns in eine formale Ordnung fassen. So ist es uns möglich, Systeme zu erkennen, zu beurteilen und die daraus resultierenden „Regeln“ zu beachten.

Abschließend zu den drei Wertedimensionen unterstreicht das folgende Zitat, wie wichtig es ist, sich immer wieder bewusst zu machen, wie und wofür wir werten.

„Wenn wir uns täglich bewusst machen, in welchen Dimensionen wir wie werten, dann bekommen wir auf die Dauer ein deutlich differenzierteres Bild unserer Umwelt und auch von uns selbst. ...Die Beachtung der Wertedimensionen verhilft uns zu einer verbesserten Einschätzung der Bedeutung von Ereignissen, seien sie um uns herum oder in unserem Inneren.“

Fähigkeit und Aufmerksamkeit



- Der Balken zeigt das Niveau an Fähigkeit und Sehschärfe der jeweiligen Wertedimension (Können)
- Die Raute beschreibt die Aufmerksamkeit dieser Fähigkeit (Wollen)

Das konkrete Verfahren profilingvalues®

Profilingvalues® nutzt eine innovative Erhebungsmethode, indem in vier Schritten eine Rangordnung von je 18 Aussagen getroffen werden muss. Dadurch wird das individuelle Wertesystem des Teilnehmenden erfasst, ohne dass Rückschlüsse zur „Erwünschtheit“ gezogen werden können. So kommt das Verfahren ohne Gegenprüfungen aus und ist nicht manipulierbar. Neben dem Wertesystem werden die Fähigkeiten und die aktuellen Handlungsmotive abgebildet.

Über einen Zugangscode erreicht der Teilnehmende das Tool im Internet. Das Ranking benötigt ungefähr eine Zeit von durchschnittlich 20 Minuten. Aus den bisherigen Erfahrungen heraus wirkt sich dies positiv auf die Akzeptanz der Teilnehmenden aus, da es den Aufwand erheblich reduziert. Aus dem Ergebnis des Rankings wird ein neunseitiger Report erstellt, der dann je nach Anwendungsbereich eingesetzt wird.

Zur Nachvollziehbarkeit für den Teilnehmenden wird im Report zur Erklärung des Profils folgendes ausgeführt (Zitat):

„Interpretation der Balken:

Die Balken (grau) stellen das Können einer Person auf den einzelnen Gebieten dar. Die Skalen von profilingvalues sind so ausgelegt, dass sie die Normalverteilung über die Gesamtgesellschaft darstellen und gemäß der obigen Abbildung zu interpretieren sind.

Interpretation der Rauten:

Die Rauten (rot) stellen das Wollen dar. Sie sind bei 50 Prozent in der „Grundstellung“. Das heißt: diese Fähigkeit wird situativ abhängig und balanciert genutzt. Eine Raute bis etwa 15 Prozent über oder unterhalb der Grundstellung bedeutet Flexibilität im Einsatz der Kompetenz. Ein Wert nach oben, also in Richtung 100 Prozent, bedeutet vermehrte Aufmerksamkeit auf die jeweilige Fähigkeit, also ein höheres Wollen bis hin zum „Müssen“ (90 bis 100 Prozent). Das bedeutet auch, dass die bewusste Steuerungsmöglichkeit der Person auf diesem Gebiet abnimmt. Allerdings signalisiert eine hohe Raute bei gleichzeitig hoher Fähigkeit eine starke Leidenschaft beziehungsweise Passion, diese Kompetenz einzusetzen.

Ein Wert nach unten, also in Richtung null Prozent, bedeutet verminderte Aufmerksamkeit auf die jeweilige Fähigkeit, also ein geringeres Wollen bis hin zum „Ignorieren“ (null bis zehn Prozent). Auch hier nimmt die bewusste Steuerungsmöglichkeit ab. Interessant ist die Kombination „Hervorragende Fähigkeit“ (Balken) und „sehr niedriges Wollen“ (Raute). In diesem Fall ist eine unbewusste Kompetenz vorhanden, die zu ihrer Entfaltung zwar keinen Fokus benötigt, gleichwohl bewusster eingesetzt werden kann.

Niedrige Rauten sind nicht „schlecht“, sondern für spezifische Aufgaben beziehungsweise Funktionen „mehr oder weniger förderlich.“

Das Team von profilingvalues® um Uli Vogel hat das Profiling inzwischen um einen weiteren Report - den Balance Report - ausdifferenziert. In ihm werden die jeweiligen Wertedimensionen um vertiefende, i.d.R. drei Unterskalen erweitert, so dass die Auswertung noch detaillierter stattfinden kann.

Dazu gehören insgesamt drei Module. Das erste Modul fundiert die jeweiligen Wertedimensionen (menschliche, praktische und systemische) und fokussiert die Balance zwischen dem „Blick auf die Welt“ und dem „Blick auf das Selbst“. Dann folgen in einem zweiten Modul die „Darstellung der grundlegenden Kompetenzen im Selbst“ mit den Unterpunkten „Selbstvertrauen“, „Bedeutung der Tätigkeit im Leben“ und die „Empfundene Sinnhaftigkeit im Leben“. Abschließend geht es im letzten Modul um die Darstellung „der herrschenden Einstellungen“ mit den Unterpunkten „Momentane Einstellung zur Arbeit“, „Momentane Einstellung zum Lebensalltag“ und „Innere Stabilität“. Schon die jeweiligen Überschriften verdeutlichen den Gewinn für die Überprüfung und Auswahl von Pflegefamilien. Auch diese Erweiterung wird z.T. in die beschriebenen Beispiele einfließen.

profilingvalues® und die praktische Umsetzung im Pflegekinderwesen

Auf Grundlage der Theorie kommen wir jetzt zur praktischen Anwendung bei der Auswahl von Pflegefamilien.

Dabei haben wir uns in dem Team der Fachberatungen der Erziehungsstellen des St. Elisabeth-Vereins zuerst die Frage gestellt, wie würde den ein „ideales“ Profil von einer Pflegefamilie aussehen und welche Werte, Fähigkeiten und Einstellungen halten wir für die zu begleitenden Kindern und Jugendlichen als besonders bedeutsam.

Im Pflegekinderwesen scheint es zielführend zu sein, dass die menschliche Wertedimension sowohl im „Außen“ als auch im „Selbst“ von hohen bis sehr hohen Fähigkeiten (siehe oben: graue Balken) geprägt sein sollte. Dazu ist es sinnvoll, wenn die Aufmerksamkeit auf die Fähigkeit (Raute) möglichst zentriert bei 50% steht. Somit ist es der Person möglich, sowohl die Empathiefähigkeit als auch die eigenen Bedürfnisse flexibel einzusetzen und situationsangemessen zu reagieren. Gerade in den oft sehr anspruchsvollen Erziehungssituationen ist hier eine gute Balance von Wichtigkeit, da die Pflegeeltern selbst ihre eigene „Methode“ sind und im besten Fall durch ihre Person direkt Wirkung erzielen.

Empathiefähigkeit bedeutet im Sinne von R. Hartmann, die Individualität im anderen Menschen erkennen zu können. Durch ihre ausgeprägte Empathiefähigkeit sind Menschen in der Lage, sich vom eigenen „Ich“

unabhängig zu zeigen, um die Einzigartigkeit und das Menschliche des Gegenübers wahrnehmen zu können. Es geht also grundsätzlich um ein Gespür für Menschen und damit verbunden um die zentralen Fragen: Wer ist um mich herum und wer ist das um mich herum? Im grauen Balken drückt sich das Einfühlungsvermögen aus und in der Raute die Einfühlungsbereitschaft! Beides ist zentral, um den Ansichten, Gefühlen und Beweggründen anderer gegenüber empfindsam zu sein und sich in der Rolle der Pflegemutter auch gegenüber dem Pflegekind zu öffnen.

Bei der Skala „Eigene Bedürfnisse“ steht im Fokus, wie klar, deutlich und scharf eine Person die eigene Individualität sieht. Damit verbunden sind das Selbstwertgefühl und die Selbstachtung. Eine hohe Ausprägung der Fähigkeit in diesem Bereich bedeutet, auf einen stabilen inneren Anker zurückgreifen zu können und selbstbewusst zu sein. Kommt dazu jedoch eine hohe Raute (zwischen 40 und 60 %) kann die Fähigkeit zur kritischen Selbstreflexion vermindert sein und sich bis hin zum Egoismus ausweiten.

Auf der praktischen Wertedimension „Praktisches Denken im Außen“ und „Erfolgsorientierung im Selbst“ benötigen wir im Bereich des Praktischen Denkens ebenfalls einen Durchschnittswert von 78% mit max. 10 % Abweichung nach oben oder nach unten. Auch die Raute sollte hier möglichst balanciert sein, damit die Handlungsorientierung in den Erziehungsprozessen mit dem Pflegekind möglichst flexibel gestaltet werden kann. D.h. eine Pflegefamilie sollte möglichst praxis- und lösungsorientiert vorgehen, darf jedoch dabei nicht zu „verbissen“ sein und je nach Fähigkeiten des Pflegekindes nicht zu hohe Ansprüche stellen. Im Bereich der Erfolgsorientierung kann der Wert um durchschnittlich 10 Prozentpunkte niedriger angesetzt werden, da sich der Erziehungsprozess i.d.R. über Jahre erstreckt und es in erster Linie nicht um schnelle Erfolge, sondern um Kontinuität und Verlässlichkeit in der Beziehung geht. Eine zu hohe Stellung der Raute würde auch hier eher auf die Neigung zur Überforderungen gegenüber den anvertrauten Kindern hindeuten.

Im Bereich der „systemischen Wertedimension“ finden wir im „Außen“ das „strukturierte Denken“ und im „Selbst“ die „Zielorientierung“. Hier sind nach unserer Einschätzung niedrigere Werte ausreichend für die Aufgabe als Pflegefamilie. Dabei legen wir mehr Gewicht auf die „Zielorientierung“ mit einem Durchschnittswert von 66 % und einer möglichst flexiblen Raute. Beim „Strukturierten Denken“ reicht uns ein Durchschnittswert um die 52 %.

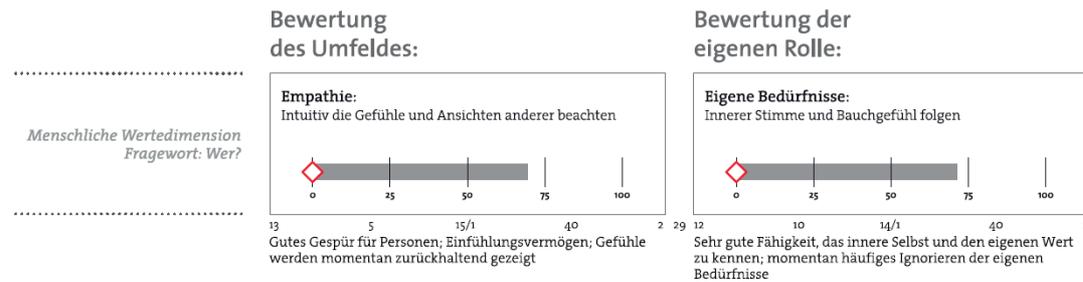
Unser Überprüfungsverfahren für Pflegefamilien besteht insgesamt aus 7 Phasen. Wir beginnen mit einem für beiden Seiten unverbindlichen Informationsgespräch. Sind die Familien an einer Zusammenarbeit interessiert, schicken sie uns einen Fragebogen und weitere Bewerbungsunterlagen zu. Diese werten wir aus, um dann einen Erstbesuch in der Familie durchzuführen. Bei einem zweiten Besuch ebenfalls in der Familie erstellen wir mit der potentiellen Pflegemutter und dem potentiellen Pflegevater je ein Genogramm. Diese werden dann von uns analysiert. Danach wird mit jedem Elternteil ein biographisches Interview durchgeführt, das wir gemeinsam auswerten. Abschließend entscheiden in einer Gesamtauswertung alle beteiligten Kollegen darüber, ob wir die Familie als Pflegefamilie für geeignet halten und mit ihr zusammenarbeiten wollen.

Das Profiling setzen wir im Rahmen des Überprüfungsverfahrens flexibel ein: manchmal gleich zu Beginn der Überprüfung, mittendrin oder am Ende des Prozesses. Dabei fließt das Profiling zu ca.20 % bis max. 30% in unsere Entscheidung ein.

Bei den beiden Anwendungsbeispielen beschreiben wir im ersten, wie es aufgrund des Profilings am Ende des Überprüfungsprozesses zu einer Ablehnung der Pflegefamilie kam. Im zweiten Beispiel wird deutlich, wieso wir uns anhand des Profilings für eine Familie entschieden haben.

Erstes Anwendungsbeispiel

Im ersten Beispiel geht es um eine mögliche Pflegefamilie mit zwei eigenen Kindern (Mädchen, Junge) im Alter von 11 und 13 Jahren. Damals setzten wir das Profiling nur ein, wenn aus unserer Sicht noch weitere Erkenntnisse notwendig waren bzw. Aspekte in den bisherigen Überprüfungsschritten nicht ausreichend geklärt werden konnten. Konkret ging es dabei um den potentiellen Pflegevater (Herr S.) und den von uns erlebten unklaren Bezug zu sich selbst und seinem Lebenskontext.



In der folgenden Auswertung konzentriert sich der Autor auf die wesentlichen Aspekte des Profils von Herrn S. und berücksichtigt dabei sowohl Aspekte aus dem „normalen“ profilingvalues® Report als auch aus dem neu entwickelten Balance Report. Für eine umfängliche Auswertung ist es relevant, immer das ganze Profil in seiner Gesamtwirkung in die Analyse einzubeziehen bzw. in ein gemeinsames Auswertungsgespräch zu integrieren.

Beginnen wir mit der zentralen Wertedimension, der menschlichen bzw. intrinsischen.

Die Abbildung 4 zur „Empathie“ und zu „Eigene Bedürfnisse“ verbunden mit den Fragen „Wer ist um mich herum?“ und „Wer bin ich selbst?“ zeigt, dass sich die Fähigkeiten in den von uns favorisierten Bereichen bewegen. Es fällt jedoch auf, dass beide Rauten, d.h. die Aufmerksamkeit auf den Fähigkeiten deutlich gemindert ist. Bezogen auf die Empathie bedeutet dies, dass die „Rolläden“ von Herrn S. im zwischenmenschlichen Bereich heruntergefahren sind. Die Raute deutet auch daraufhin, dass ihm es eher schwer fällt, sich auf andere Menschen einzustellen bzw. sie einzuschätzen. Beides ist jedoch für den Kontext Pflegekinder wichtig und zentral.

Dies war in den bis dahin stattgefundenen Begegnungen mit Herrn S. nicht eindeutig erkennbar, da er uns „vordergründig“ kommunikativ und offen erschien. In der gemeinsamen Auswertung des Profilings wurde offenkundig, dass es ihm nicht möglich war, mit uns in ein reflektierendes Gespräch über seine Empathiefähigkeiten einzusteigen. Wir erlebten ihn in keiner Weise zugänglich. Auch konnte er sich in diesem Zusammenhang wenig bis gar nicht in die Situation eines Pflegekinds bezogen auf mögliche Loyalitätskonflikte (Pflegefamilie – Herkunftsfamilie) einfühlen bzw. mit menschlicher Wärme und Fürsorge dazu reagieren.

Ähnlich verhält es sich bei den eigenen Bedürfnissen. Auch wenn hier die Raute im Bevölkerungsdurchschnitt nur bei ca. 20 % steht, ist die Aufmerksamkeit im Umgang mit den eigenen Bedürfnissen bzw. Ressourcen gemindert. Damit bewegen wir uns auch hier unterhalb unserer Anforderungen, da wir davon ausgehen, dass eine Pflegefamilie in der Lage sein sollte, etwas für das Auffüllen der eigenen Speicher zu tun bzw. dies im Blick haben sollte. An sich sind die Fähigkeiten bei der Skala „Eigene Bedürfnisse“ gut ausgeprägt, können jedoch die im Folgenden dargestellten Faktoren nicht entscheidend kompensieren.

Auf Seite 7 im Report unten befindet sich die sogenannte Expertenlegende. Hier sind zentrale Werte nochmals in der Übersicht dargestellt. Sie dienen dem zertifizierten Anwender zur Vertiefung und bedürfen i.d.R. einer weiteren Erklärung. Im Profil von Herr S. gibt es die sogenannten VQ und SQ Werte (2. großer Block, erste Zeile, VQ im Innen bei 6 und SQ im Innen bei 5), auf die der Autor im Folgenden genauer eingeht:

Dif	3	54	54	3	VQ	4	104	50	6	Dif1/2	0	100	C	159		
Dim	4	18	12	3	SQ	3	95	41	5	RHO	3	0.700	0.750	3	D	312
DimP	3	33	22	2	BQr	0	0.92	0.82	0	Y						1226
Int	3	28	25	3	BQa	3	100	46	6	Key	12PVtGN4L5Go6					
IntP	5	52	46	4	CQ	1	91	37	2	A	441		AC	0.733		
Dis	3	4	4	3	RQ	1	110	59	0	B	314		BD	0.859		
DI	3	14	11	2	AI	6	76	63	3							

Der Value Quotient (VQ) beschreibt die „korrekte“ Wertung über alle drei Wertedimensionen (intrinsisch, extrinsisch, systemisch) hinweg, gemessen am logischen Profil.

Der Self Quotient (SQ) hingegen fokussiert die „Reife“ des Selbst und den inneren Realitätssinn plus die konstruktive Konfliktbearbeitung. Beide Werte sind im Profil von Herrn S. niedrig bis sehr niedrig. Bei der vorliegenden Konstellation bietet sich als Metapher ein leckes Boot (Selbst) auf stürmischer See (Äußere Welt) an. Mit Pflegekindern ist das Leben oft mit einer stürmischen See zu vergleichen und wenn ich mich jedoch selbst in einem permanenten Auf und Ab erlebe und dazu noch in einem lecken Boot sitze, steigt zumindest die Gefahr, dass ich mich selbst damit überfordere und dann dem Pflegekind nicht die Unterstützung sein kann, die es eigentlich benötigt.

Ebenfalls ist in diesem Zusammenhang der AI Wert (Attitude Index – Einstellung gegenüber der Welt und sich selbst) zu beachten. Er liegt im vorliegenden Profil bei 6 im Außen und bei 3 im Innen (2. Block, letzte Zeile). 6 ist dabei der höchste zu erreichende Wert. Der hohe AI Wert erklärt sich durch einen hohen Anteil von Unterbewertungen verglichen mit dem logischen Profil, d.h. es werden Aussagen bei der Erstellung des eigenen Profils weniger wertvoll gewichtet, als es der Berechnung von Hartmann entspricht. Ebenso kann es sein, dass negative Aussagen zu hoch in die Rangreihe gesetzt werden. „Schlechtes“ wird als wertvoller gesehen, als es tatsächlich sein sollte. Beides deutet darauf hin, dass die Welt aktuell als belastend erlebt wird und eher kritisch bzw. negativ auf entstehende Probleme reagiert wird. Dies kann sich im Extrem in Richtung eines Burnouts oder einer reaktiven Depression entwickeln. Im Pflegekinderwesen sind jedoch Menschen gefragt, die in ihrer eigenen Entwicklung und mit ihrem Blick auf die Welt eher „positiv gestimmt“ sind.

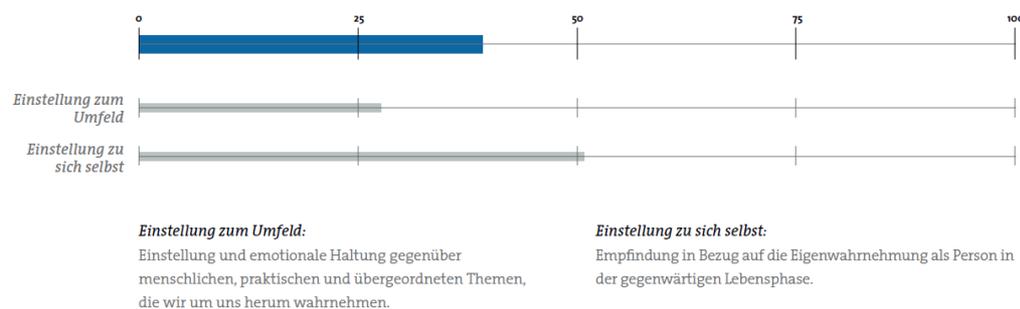
Dazu kommt, dass der AI Wert im Innen ebenfalls leicht erhöht ist (3). Hier besteht die Gefahr, dass sich Herr S. eher als Person ablehnt. Dies stellt bei Kindern, die ähnliche Problematiken mitbringen, sicher keinen stabilisierenden Moment dar und es besteht die Gefahr, dass es zu Übertragungsphänomenen kommen kann.

Das erste Beispiel will der Autor mit einem Blick in den Balance Report „Momentane Einstellung zum Lebensalltag“ von Herrn S. abschließen. Der Balance Report war und ist für uns und die Auswahl von Pflegefamilien ein echter Zugewinn und gibt uns gerade in der Darstellung und damit auch für das Auswertungsgespräch mit den Familien nochmals ganz zentrale und relevante Hinweise.

Momentane Einstellung zum Lebensalltag

[Kompetenzen im Leben nutzen und positiv eingestellt sein]

Die gesamthafte Einstellung zum Lebensalltag bezieht sich auf alle Lebenslagen. Sie betrifft somit auch die Arbeit, da diese einen wichtigen Aspekt neben den anderen grundlegenden Lebensbereichen darstellt. Wieder können wir unterschiedliche Werteperspektiven einnehmen, nämlich unsere Einstellung gegenüber unserem Umfeld und unsere Haltung in Bezug auf uns selbst. Dabei kann nicht von gut oder schlecht im Sinne von Leistung gesprochen werden, sondern eher von positiv und negativ mit Blick auf unser Wohlbefinden.



In dieser Skala wird dargestellt, wie positiv bzw. negativ Herr S. aktuell seinem derzeitigen Lebensalltag gegenübersteht. Die Grundskala (blau bzw. dunkelgrau) ist niedrig. Dies deutet daraufhin, dass Herr S. seine Kompetenzen im Alltäglichen eher weniger nutzt und sich selbst als kraftlos und eher reaktiv erlebt. Auch scheint er dem Leben insgesamt eher skeptisch bis misstrauisch zu begegnen und von Bedenken bis hinzu Ängsten geleitet zu sein.

Die Unterskala „Einstellung zum Umfeld“ gibt Hinweise darauf, dass Herr S. menschlichen, praktischen und systemischen Aspekten in seiner Umwelt eher negativ begegnet. Oftmals können dafür schlechte Erfahrungen oder eine eher pessimistische Grundeinstellung zum Leben verantwortlich sein.

Die Unterskala „Einstellung zu sich selbst“ deutet bei Herrn S. an, dass der eher niedrig ausgeprägte Balken auf eine innere Unsicherheit bis hin zu Selbstzweifel schließen lässt. Ihm fällt es aktuell eher schwer, die anstehenden Herausforderungen anzunehmen bzw. für sich selbst zu erleben, dass er etwas bewirken kann.

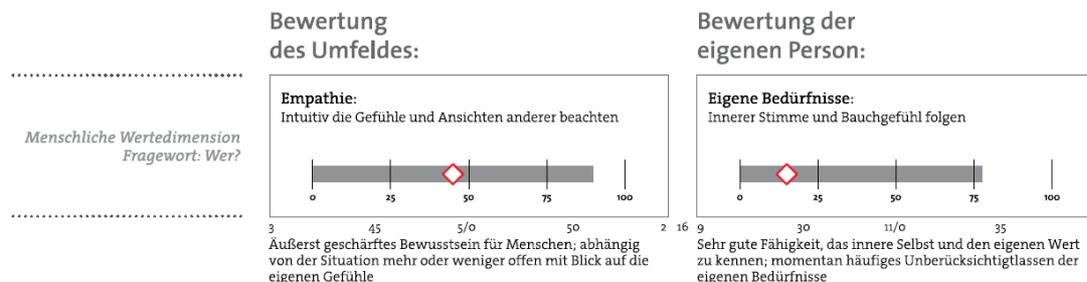
Auf diese Faktoren im Auswertungsgespräch angesprochen, wurde deutlich dass er sich in einer Phase der Neuorientierung sowohl beruflich als auch privat befindet und dies durch eine aktuelle Krise ausgelöst wurde: beides Momente, die eher für ein Leben mit Pflegefamilien kontraproduktiv sind.

Zusammenfassend lässt sich am Beispiel von Herrn S. sehr gut zeigen, dass das profilingvalues® Hinweise gegeben hat, die unsere bisherige Sichtweisen aus dem Überprüfungsprozess bestätigt haben, jedoch auch Aspekte, die für uns neu waren und uns in Verbindung mit dem Auswertungsgespräch nochmals deutlich mehr Sicherheit für die Entscheidung zu einer Absage gegeben haben. Herr S. und auch seine Frau (die im Übrigen ein äußerst passendes Profil hatte) bewerteten den Prozess der Überprüfung auch in Verbindung

mit profilingvalues® als äußerst konstruktiv und auch zielführend für ihre Entscheidung. Herr S. konnte abgesehen von seiner Empathiefähigkeit alle Hinweise aus seinem Profil annehmen und auch als hilfreiche Unterstützung für die eigene Entscheidung werten.

Zweites Anwendungsbeispiel:

In diesem Beispiel geht es ebenfalls um ein Ehepaar T. mit 2 Kindern (Jungen) im Alter von 7 und 9 Jahren. Der Autor stellt ähnliche Skalen vor, um den Lesenden auch den Unterschied zum ersten Anwendungsbeispiel zu verdeutlichen. Diesmal geht es um das Profil der potentiellen Pflegemutter T.



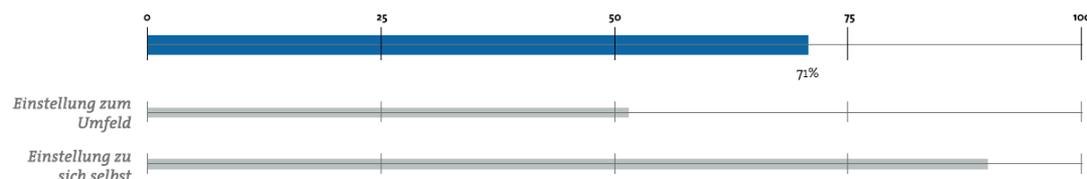
Zuerst fällt auf, wie hoch die Balken im Bereich der Empathie und auch bei „Eigene Bedürfnisse“ sind. Bei der Empathie zeigt dies, dass Frau T. über eine ausgeprägte Sensitivität verbunden mit menschlicher Wärme gegenüber Menschen verfügt. Sie kann sich sowohl gut in Andere (Pflegekinder) hineinversetzen, als auch auf der menschlichen-persönlichen Ebene auf andere zugehen und sich dabei offen und zugewandt zeigen.

Die Rauten stellen sich jedoch unterschiedlich dar. Die Raute der Empathie ist nah an den 50%, d.h. Frau T. ist in der Lage, ihre empathische Aufmerksamkeit situationsangemessen zu balancieren und dazu ihre eigene Offenheit entsprechend zu regulieren. Bezogen auf die Arbeit mit Pflegekindern ist dadurch zu erwarten, dass sie auch in schwierigeren z.B. konflikthaftern Erziehungssituationen in der Wechselwirkung gut mit ihren eigenen Gefühlen umgehen kann. Auch ihre Fähigkeiten bei „Eigene Bedürfnisse“ sind hoch, die Raute liegt unter dem Durchschnitt von 20%. Diesen Aspekt haben wir mit Familie T. und im Besonderen mit Frau T. im Auswertungsgespräch thematisiert. Der hohe Empathiewert sorgt gleichsam dafür, dass die zwischenmenschlichen Antennen fortlaufend senden, also die Gefahr besteht, zu sehr in Anderen im Sinne eines „Hilflosen Helfers“ aufzugehen. Deshalb ist es zentral, den eigenen Bedürfnissen innerfamiliär Raum zu geben, damit die eigene Beanspruchung im Kontext Pflegefamilie ausgeglichen werden kann. Dabei spielt insbesondere im Erziehungsprozess auch der Partner eine wichtige und zentrale Rolle. Im Auswertungsgespräch haben wir mit beiden Eheleuten bestimmte Strategien bis hin zu konkreten Möglichkeiten erarbeitet, wie sie sich in diesem Zusammenhang möglichst vor der Aufnahme eines Pflegekindes aufstellen können. Diese Hinweise werden dann von der zuständigen Fachberatung in der Beratung der Familie mit aufgegriffen bzw. proaktiv begleitet.

Momentane Einstellung zum Lebensalltag

[Kompetenzen im Leben nutzen und positiv eingestellt sein]

Die gesamthafte Einstellung zum Lebensalltag bezieht sich auf alle Lebenslagen. Sie betrifft somit auch die Arbeit, da diese einen wichtigen Aspekt neben den anderen grundlegenden Lebensbereichen darstellt. Wieder können wir unterschiedliche Werteperspektiven einnehmen, nämlich unsere Einstellung gegenüber unserem Umfeld und unsere Haltung in Bezug auf uns selbst. Dabei kann nicht von gut oder schlecht im Sinne von Leistung gesprochen werden, sondern eher von positiv und negativ mit Blick auf unser Wohlbefinden.



Einstellung zum Umfeld:

Einstellung und emotionale Haltung gegenüber menschlichen, praktischen und übergeordneten Themen, die wir um uns herum wahrnehmen.

Einstellung zu sich selbst:

Empfindung in Bezug auf die Eigenwahrnehmung als Person in der gegenwärtigen Lebensphase.

In dieser Skala wird dargestellt, wie positiv bzw. negativ Frau T. aktuell ihrem derzeitigen Lebensalltag gegenübersteht. Die Grundskala (blau bzw. dunkelgrau) ist hoch. D.h. Frau T. fühlt sich aktuell in ihrem gegenwärtigen Lebensalltag wohl. Sie nutzt die ihr zur Verfügung stehenden Kompetenzen aus und gewinnt daraus Kraft ihren Alltag und sich selbst voranzubringen. Dieser Aspekt korrespondiert bei Frau T. in ihrem Profil auch mit der Skala des „Praktischen Denken“ (nicht abgebildet). Sie setzt Dinge handlungs- und lösungsorientiert um und geht dabei ergebnisorientiert vor, ohne verbissen zu sein.

Die Unterskala „Einstellung zum Umfeld“ ist niedriger, jedoch immer noch fast doppelt so ausgeprägt wie bei Herrn S. Dies lässt darauf schließen, dass Frau T. den Wert von menschlichen, praktischen und systemischen Aspekten in ihrer Umwelt wahrnimmt und sich auch einbringen möchte, jedoch eher abwartend ist, wenn es darum geht, in „vorderster Front“ Entwicklungen voranzutreiben. Auch deutet die ca. 53% Skala daraufhin, dass sie negative Erfahrungen bezogen auf ihren Lebensalltag eher ausblendet.

Die Unterskala „Einstellung zu sich selbst“ ist bei Frau T. auffällig ausgeprägt und somit für das hohe Gesamtniveau verantwortlich. Dadurch wird sichtbar, wie stabil Frau T. in sich ruht und wie sehr sie mit sich selbst auch im Klaren ist, bis hin zu dem Wissen, dass sie sich auf sich selbst verlassen kann. Sie ist sich gänzlich ihrer Stärken bewusst und kann diese auch zielorientiert einsetzen. Mit Anforderungen von außen geht sie selbstbewusst um.

Diese im Profil sich dargestellte Stärke und innere Ruhe wurde während des Überprüfungsverfahrens der Familie nicht deutlich, da Herr T. sehr dominant und sprachlich eloquent auftrat und seiner Frau wenig Raum gab. Erst im Profiling waren die Eheleute auf Grundlage ihres Ergebnisses bereit, diesen Aspekt konstruktiv zu reflektieren. Wir konnten dann in der weiteren Begleitung und Beratung erkennen, dass sich Frau T. merklich mehr Raum nahm und deutlich kommunikativer auch in der Interaktion mit ihrem Mann wurde. Beide beschrieben diese Entwicklung als bereichernd.

Weitere Einsatzbereiche im Pflegekinderwesen

Die Praxisbeispiele zeigen, auch aus der Perspektive der Durchführenden des Profilings, wie präzise und sicher das Verfahren misst, wie unterstützend und Sicherheit gebend es wirkt, welche vielfältigen Hypothesen sich daraus ableiten lassen und welche wertvollen Hinweise für die weitere Beratung der Pflegefamilien darin enthalten sein können.

Diese Erfahrungen haben uns dazu veranlasst, das Profiling unterstützend und impulsgebend ebenfalls innerhalb der Fachberatung einzusetzen. So sammeln wir aktuell erste Erkenntnisse beim Einsatz in Krisen zwischen den Pflegeeltern, sei es ausgelöst durch Paarkonflikte oder bei diametral unterschiedlichen Vorstellungen zu Erziehungsfragen. Ebenfalls nutzen wir das Profiling, wenn sich in der Fachberatung keine weiterführenden und vor allem veränderungseinleitende Anknüpfungspunkte mehr ergeben, um den Fokus auf andere Aspekte zu öffnen.

Auch denken wir darüber nach das Profiling bei Rückführungen den Herkunftseltern zur Verfügung zu stellen, damit wir ihnen aufzeigen können, in welchen Bereichen es bei ihnen noch Entwicklungsbedarf hinsichtlich einer Rückführung gibt, bzw. wie sie sich gut darauf vorbereiten können.

Chancen und Risiken von profilingvalues®

Der Autor selbst arbeitet mit profilingvalues® seit 2011 und hat 2013 sowohl das Aufbau- und das Expertenseminar besucht, um dann mit der Masterclass abzuschließen. 2016 folgte dann noch die Zertifizierung für den Balance Report. Dabei konnte er sowohl in konkreter Anwendung als auch im Rahmen der Weiterbildung unzählige Profile auswerten und ist nach wie vor beeindruckt, welche Klarheit durch die Auswertung entsteht und welche Entwicklungswege sich dadurch initiieren lassen. Er setzt profilingvalues® ebenfalls in Coaching und Supervision, sowie in der Personalauswahl ein (siehe Veröffentlichungen aus 2014).

Vor dem Hintergrund seiner Erfahrungen gibt er zu bedenken, dass das Profiling nicht alleine als Entscheidungsgrundlage dienen sollte, sondern immer nur ein Baustein in einem Verfahren sein kann. Für die Auswertung ist es unumgänglich, mit dem Anwender in einen Dialog zu treten. Dies sichert, dass die Ergebnisse in einen konkreten Bezug zum Wirklichkeitserleben des Betroffenen gestellt werden. Dann ergeben sich vielfältige Chancen und Ansatzpunkte, das Profiling als Entwicklungs- und Kompetenzförderungsintervention einzusetzen. Es versteht sich für den Autor von selbst, dass - ganz im Sinne der Menschlichen Wertedimension von R. Hartmann - die Achtung vor den Menschen immer Vorrang hat.

Auf die beschriebenen Weisen eingesetzt wünscht sich der Autor, dass die Skepsis bis hin zur Ablehnung von psychometrischen Verfahren - gerade im Non Profit Bereich - einer Neugier und der Bereitschaft wei-

chen würde, mit diesen Verfahren wirklich konkrete Erfahrungen zu sammeln und sie zielfördernd für die Verbesserung der Lebenskontexte der Kinder und Jugendlichen einzusetzen.

Und zum guten Schluss ist es doch so, dass es für die Menschen wie für die vielen Fachbereiche im Pflegekinderwesen doch immer um eines geht: die Vergrößerung des Möglichkeitsraumes durch nützliche Erkenntnisse und brauchbare Lösungen.

Stellt sich beides nicht ein, dann hat es sich schnell „ausprofilingvalued“.

Bertram Kasper

Geschäftsbereichsleiter St. Elisabeth Verein und Dipl. Sozialarbeiter, Dipl. Supervisor, Supervisor DGSv und Business Coach nach CoachPro®, Masterclass profilingvalues, St. Elisabeth Verein, Hermann-Jacobsohn-Weg 2, 35039 Marburg
b.kasper@elisabeth-verein.de, www.elisabeth-verein.de

Literatur

- ▶ Kasper, Bertram (2014): profilingvalues® - ein psychometrisches Verfahren zur Objektivierung der Personalauswahl und der Personalentwicklung – eben auch für die Sozialwirtschaft. EREV Schriftenreihe
- ▶ Kasper, Bertram (2014): Potenziale entdecken, Potenziale entwickeln. Sozialwirtschaft aktuell, Nomos Verlag
- ▶ Vogel, Ulrich (2011): Herrschende Werte und Einstellungen am Arbeitsplatz, Profiling-Studie zum individuellen Wertesystem von Professionals und Führungskräften in Deutschland, Österreich und der Schweiz, München.
- ▶ Vogel, Ulrich (2012): profilingvalues®: Handbuch, System, Anwendung und Interpretation des Reports, München.
- ▶ Eichler, Hubertus / Vogel, Ulrich / Krautner, Patricia (2013): Psychometrische Verfahren zur Prüfung der Compliance-Kultur. In: ZRFC Risk, Fraud & Compliance, 8. Jahrgang, Februar 2013. S. 17–23.

Hinweis:

Bei Dr. Ulrich Vogel kann weiterführende Literatur, unter anderem eine wissenschaftliche Studie angefordert werden.

www.profilngvalues.com

Rechtliches

Erfolgreiche Verfassungsbeschwerde gegen die Rückführung eines Kindes aus der Pflegefamilie zu den leiblichen Eltern

Mit Beschluss vom 03.02.2017 hebt das Bundesverfassungsgericht auf Antrag der Verfahrenspflegerin eines Pflegekindes ein Urteil zur Rückführung des Kindes auf.

In den Leitsätzen werden die von den Richtern der 2. Kammer des Ersten Senats benannten Schwerpunkte des Urteils inhaltlich zusammengefasst:

- ▶ Um die Rechte des Kindes geltend zu machen, ist ein im Verfahren bestellter Verfahrensbeistand befugt, Verfassungsbeschwerde einzulegen.
- ▶ Zur Entwicklung einer eigenverantwortlichen Persönlichkeit hat das Kind Anspruch auf den Schutz des Staates. Wenn das Wohl des Kindes bei seinen Eltern nachhaltig gefährdet ist, kann das Kind auch (weiterhin) von seinen Eltern getrennt werden.
- ▶ Wenn ein Gericht trotz nachhaltiger Kindeswohlgefährdung die Trennung des Kindes von den Eltern nicht für erforderlich hält, dann muss es nachvollziehbar begründen, warum (trotz anderer Meinung des Sachverständigen) eine Gefahr für das Kind nicht vorliegt.
- ▶ Wird trotz Gefahr für das Wohl des Kindes eine Trennung des Kindes von seinen Eltern durch das Gericht abgelehnt, gilt hier eine strenge verfassungsgerichtliche Kontrolle.

In der Verfassungsbeschwerde geht es um ein Urteil des OLG Köln, welches die Rückführung eines Pflegekindes, das erst ein Jahr in einer Bereitschaftspflege und dann ein halbes Jahr in einer Dauerpflege lebte, zu seinen leiblichen Eltern anordnete. Das frühgeborene Kind war mit drei Monaten vom Jugendamt in Obhut genommen worden, da es neun Rippenbrüche und Hämatome hatte. Das Jugendamt wird Vormund des Kindes. Im Urteil werden ausführlich alle nun folgenden Schritte und Beurteilungen beschrieben. Nach etwa 1 1/2 Jahren entscheidet auf Antrag der Eltern das OLG die Rückführung des Kindes innerhalb von 6 Wochen - gegen die deutlich begründeten Meinungen des Sachverständigen, des Jugendamtes, des Vormundes und der Verfahrensbeiständin. Das OLG sieht die Eltern in der Lage, ihr Kind aufzuziehen.

Die Verfahrensbeiständin geht für das Kind in Beschwerde und sieht seine Grundrechte gefährdet.

Das Bundesverfassungsgericht hebt das Urteil des OLG auf und verweist es an das OLG zurück.

In seiner Begründung heißt es u.a.:

- ▶ Es bestehen auch Anhaltspunkte dafür, dass eine nachhaltige Kindeswohlgefährdung aus den rückführungsspezifischen Belastungen resultieren könnte, weil die leiblichen Eltern den hierdurch gesteigerten Anforderungen an die Erziehungsfähigkeit nicht gerecht werden könnten. Insoweit hat es das Gericht bereits an der gebotenen Sachverhaltsaufklärung fehlen lassen.
- ▶ Das Oberlandesgericht hat sich nicht ausreichend mit der Frage befasst, ob und in welchem Maße zu den jetzigen Pflegeeltern Bindungen entstanden sind und eine abermalige Herausnahme aus dem sozialen Umfeld eine nicht hinnehmbare Schädigung des Kindes nach sich ziehen kann.
- ▶ Schließlich hat das Oberlandesgericht für die Rückführung des Kindes in den elterlichen Haushalt lediglich eine Befristung von sechs Wochen vorgesehen, ohne zu prüfen, auf welche Weise der Wechsel des Kindes so vorbereitet werden könnte, dass er das betroffene Kind von seinen bisherigen Bezugspersonen nicht zu abrupt und ohne einen Aufbau von Beziehungen zu seinen Eltern trennt.
- ▶ Mögliche aus der Rückführung erwachsende weitere Belastungen für das ohnehin schon erheblich vorbelastete Kind sind nicht näher untersucht worden. Die Gründe des angegriffenen Beschlusses lassen demgemäß auch nicht erkennen, dass das Oberlandesgericht der Frage nachgegangen ist, ob die leiblichen Eltern in der Lage sind, die mit der Herausnahme des Kindes aus der Pflegefamilie verbundenen nachteiligen Folgen so gering wie möglich zu halten.
- ▶ Die Einschätzung des Oberlandesgerichts, die - in der Entscheidung nicht näher spezifizierte - Gefährdung für das Kind in elterlicher Obhut könne durch öffentliche Hilfen abgewendet werden, ist angesichts des Ausmaßes der hier in Rede stehenden Gefahren nicht ausreichend begründet.

Aktenzeichen: Aktenzeichen 1 BvR 2569/16

Hier finden Sie das Urteil:

www.bverfg.de/SharedDocs/Entscheidungen/DE/2017/02/rk20170203_1bvr256916.html

Interview mit einer Pflegemutter

Katharina Nachtsheim aus dem Blog www.stadtlandmama.de schrieb zum Einstieg in das Interview:

"Gabriele kommentierte neulich etwas auf unserer Seite und schrieb dabei von ihrer Großfamilie. Wir waren beeindruckt und baten die Mama von sechs leiblichen Kindern und drei Pflegekindern sofort um ein Interview. Wir freuen uns, dass wir eine Leserin mit so einem großen Herz haben, die so vielen Kindern für unterschiedlich lange Zeit Sicherheit und Zuneigung schenkte. DANKE für Deinen Einsatz und für dieses Interview, liebe Gabriele!"

Wir von Moses Online schließen uns diesem Dank an und freuen uns, dass wir dieses Interview veröffentlichen dürfen.

Interview

Liebe Gabriele, Du hast 6 leibliche Kinder und 3 Pflegekinder - kannst Du mal aufzählen, wie alt alle sind und wie sie heißen?

Meine leiblichen Kinder sind Georg (26), Carola (24, ihr Sohn ist fast 2, er wurde an meinem 46. Geburtstag geboren), Matthias (20), Sebastian (18, Matthias und Sebastian leben beide bei ihrem Papa, da Sebastian in der Nähe eine Lehrstelle als Zimmerer hat und Matthias dort auf die FOS geht), Magdalena (14) und unser Johannes (11).

Dazu gibt es noch zwei Stiefkinder, die Zwillinge Thomas und Patrick (15 Jahre alt), die an den Wochenenden und in den Ferien gerne bei uns sind.

Unsere Pflegekinder sind: ein 14-jähriges Mädchen (sie kam im Januar 2014 mit 2 Geschwistern im Alter von 9 und 5 zu uns. Die Geschwister sind inzwischen wieder zu Hause und T. geht Ende Juli zu ihrer Oma) Dann ein achtjähriger Junge (er kam kurz vor seinem 5 Geburtstag zu uns). Und unsere jüngste Maus ist 3 (sie kam mit 2 Monaten direkt aus der Klinik zu uns, und darf nach langen Bangen bei uns bleiben).

Hast Du schon immer von einer großen Familie geträumt?

Meine Schwester ist 15 Jahre älter als ich und ich habe mir immer Geschwister gewünscht, weil ich ja eigentlich als Einzelkind aufgewachsen bin. Soviele Kinder wie es jetzt sind, wollte ich eigentlich nicht - aber ich möchte keines meiner Kinder oder meiner Pflegekinder missen.

Wie kam es dazu, dass Ihr das erste Pflegekind aufgenommen habt? War das eine spontane Entscheidung oder habt Ihr Euch das länger überlegt? Und wieviele Kinder hattest Du damals schon?

Das ist eine längere Geschichte: Meine zwei Großen sind von meinem 1. Ehemann, die Jüngeren aus meiner 2. Ehe. Diese ging 2007 in die Brüche und ich war plötzlich alleinerziehende Mutter von 5 Kindern (mein Großer lebte damals schon bei seinem Vater).

Ich lebte drei Monate bei meinen Eltern, dann fand ich endlich ein passendes Haus für uns.

2008 lernte ich meinen dritten Ehemann Reiner kennen und der hatte die Zwillinge als Pflegekinder. Reiner selbst wurde mit 3,5 Jahren nach dem Tod seiner Mutter ein Pflegekind. Ihm ging es nicht gut in dieser Familie, seine Motivation war es, dass andere Kinder es besser haben als er.

Ich bin ein sehr positiver Mensch und sagte: „Ich habe meine Kinder gut im Griff, warum soll ich nicht auch anderen Kindern ein Zuhause bieten?“ Also sind wir zum Jugendamt, haben den Antrag gestellt, Vorbereitungskurse besucht und nach 1,5 Jahren kamen die ersten Kinder zu uns.

Aber es war nicht so leicht, wie ich mir das vorgestellt habe. Pflegekinder sind anders - sie haben ja eine Vorgeschichte, die meist nicht besonders schön ist. Oft wissen weder wir noch das Jugendamt wirklich, was diese Kinder durchgemacht haben.

Aus welchen Situationen heraus sind Deine Pflegekinder zu Dir gekommen?

Das erste Kind war 4 Jahre alt und hochbegabt. Die Mutter hatte gesundheitliche Probleme und musste ins Krankenhaus, der Vater war nicht erreichbar. Also rief das Jugendamt bei uns an, brachte den kleinen Mann und wir hatten ein Wochenende mit ihm. Am Montag wurde er vom Vater und der Oma bei uns abgeholt.

Dann kam ein kleiner 4-jähriger zu uns, der sehr gut erzogen war und mich fragte: „Hast Du ein Bett frei, in dem ich schlafen kann?“ Er durfte ein halbes Jahr bei uns bleiben, mit allen Höhen und Tiefen. Denn der psychische Druck der Herkunftsfamilie ist für Pflegekinder meist sehr hoch. Die Großeltern haben den Kleinen bei uns abgeholt und obwohl beide sehr gebildet waren, kam von ihnen weder ein „auf Wiedersehen“ noch ein „Danke“ zum Abschied.

Den nächsten Jungen durften wir Anfang Januar auf der Polizeistation abholen, seine Mama hatte eine Haft zunächst nicht angetreten, worauf der Mutter-Kind-Platz nun belegt war. Der Junge war 14 Monate alt und sehr lieb. Leider wachte er jede Nacht um 2 Uhr auf und schlief nicht mehr ein. Nach 14 Tagen durfte er zu seiner Mama in die JVA - und diese Mama hat mir sogar einen ganz lieben Brief geschrieben und sich bei mir bedankt.

Drei Tage nach dem dieser Kleine ging, zog der Junge, der heute noch bei uns ist, ein. Er war damals fast 5 und bei ihm war von Anfang an klar, dass er bleiben soll, bis er erwachsen ist. Wir waren seine zweite Pflegefamilie, in der ersten hat es einfach nicht funktioniert.

Und noch im selben Jahr im Sommer kam unsere kleine Maus zu uns. Wir hatten acht Tage, um uns auf sie vorzubereiten, dann haben wir sie in der Klinik abgeholt.

Anfang Januar 2014 kam ein Anruf vom Jugendamt, wie viele Kinder wir noch unterbringen könnten, es gäbe da drei Geschwister. Ich dachte sofort, dass man Geschwister nicht trennen darf und sagte: „Wir nehmen alle.“ Eineinhalb Stunden später holte ich die Kinder (12, 9, 5 Jahre) ab. Der Grund der Inobhutnahme war Überforderung und Alkoholismus der Eltern.

Welche Rechte und Pflichten hast Du als Pflegemutter? Und wie lange werden die Kinder bei Dir bleiben?

Ich habe ziemlich wenig Rechte. Meine Pflicht ist es, mein Bestes zu geben. Und wenn möglich, mir den leiblichen Eltern zusammenzuarbeiten. Die Realität ist: Egal, wie lange ein Kind in einer Pflegefamilie lebt, es kann immer wieder zu einer Rückführung zu den leiblichen Eltern kommen, wenn das Gericht das möchte.

Wie hast Du Deinen leiblichen Kindern erklärt, dass Ihr noch Pflegekinder aufnehmt?

Unsere Kinder fanden es eigentlich von Anfang an toll, dass wir noch Kinder dazu bekommen. Eins mehr oder weniger fällt bei 6 Kindern ja nicht mehr auf. Unsere Mädels wollten anfangs nur ein Mädchen, inzwischen sind ihnen Jungs wieder lieber, die seien nicht so zickig.

Gab es Eifersüchteleien und wie hat Du denen entgegen gewirkt?

Eifersucht gab es natürlich auch, aber die ließ sich klären, indem wir erklärt haben, dass sie Kinder es bisher nicht so schön hatten bei ihren Eltern und deshalb mehr Aufmerksamkeit benötigen.

Ganz praktisch: Wie lebt so eine große Familie? Auf dem Land? In einem Haus? Und kannst Du sagen, welche Lebensmittelmengen Ihr so verbraucht?

Wir leben in einer Doppelhaushälfte mit 5 Zimmern und 147 qm, in einem kleinen Ortsteil einer 5.600 Einwohnergemeinde im Chiemgau.

Der Lebensmittelverbrauch ist jetzt nicht mehr so groß, seit unsere 18- und 20-Jährigen ausgezogen sind. Nudeln koche ich so ca. 700 g/ Mahlzeit, Schweinebraten ca. 1800 g, und beim Brot ist es immer ein 1 kg Laib. An Weihnachten feiern wir mit Oma und Opa, da sitzen dann schnell mal so 16 Personen am Tisch.

Wie sind die Reaktionen Eures Umfeldes auf die vielen Kinder?

Die Reaktionen sind unterschiedlich. Erst mal haben alle Angst, wenn wir mit unserem Wohnwagen auf den Campingplatz fahren, und es steigen 6 Kinder aus. Doch nach ein paar Tagen heißt es dann meist: „Oh, Ihr seit ja gar nicht so laut, die Kinder hört man ja fast nicht.“ Oder es kommt der Spruch: „Habt ihr keinen Fernseher?“

Negative Kommentare kommen eher selten, eher: „Hut ab! Ich würde das nicht schaffen, mir reicht das eine Kind schon.“ Da lächle ich nur und sage, dass ab dem 3. Kind leichter wird.

Was glaubst Du ist das Wichtigste, was man Kindern mitgeben kann?

Dass sie lernen auf eigenen Beinen zu stehen, Rücksicht auf andere nehmen und Respekt haben.

Hast Du eigentlich auch noch Zeit für Dich? Was machst Du dann?

Ja, ich habe noch Zeit für mich - zwar nicht viel, aber es reicht. Am Abend, wenn alle im Bett sind, lese ich gerne ein Buch, Vormittags, wenn alle außer Haus sind, gehe ich mit den Hunden spazieren. Ab und zu schaffe ich es ins Fitnessstudio. Und letztes Jahr waren mein Mann und ich ein Wochenende alleine in Wien, haben dort ein Andreas Gabalier Konzert besucht – das war Kraft pur für mich!

Impressum und Kontakt

Dieses PDF-Magazin ist eine Ergänzung zu unserer Webseite www.moses-online.de

Die nächste Ausgabe erscheint Anfang Mai 2017.

Gerne publizieren wir auf www.moses-online.de oder im Magazin Ihre Fachartikel oder Erfahrungsberichte.

Ebenso beantworten wir gerne Ihre Fragen und Anmerkungen oder nehmen Themenwünsche für das Magazin, unsere Themenhefte oder das Internetangebot entgegen.

Bitte wenden Sie sich dafür an die Redaktion.

Die Kontaktdaten finden Sie unten auf dieser Seite.

Alle weiteren Hinweise und Abonnement-Buchung unter www.moses-online.de/abonnement

Noch ein Hinweis für Vereine, freie Träger, Therapeuten, Anwaltskanzleien und alle, die Dienste für Pflege- und Adoptivfamilien anbieten:

Wenn Sie für Pflegefamilien, die Sie betreuen, oder für Ihre Vereinsmitglieder weitere Exemplare (das heißt: Lizenzen) benötigen, machen wir Ihnen gerne ein günstiges Gruppenangebot. Bitte rufen Sie uns an oder senden Sie uns eine E-Mail.

Bitte wenden Sie sich an uns, wenn Sie Fragen zu unseren Angeboten haben.

Bitte beachten Sie das Copyright und geben Sie das Moses-Online-Magazin nicht an andere weiter.

www.moses-online.de

Henrike Hopp und Jens-Holger Hopp GbR
Wilhelmshavener Straße 42, 10551 Berlin
Steuernummer 34 353 00258

Redaktion (Henrike Hopp) V.i.s.d.P.

Telefon: 030 20 23 93 06 3

redaktion@moses-online.de

Kundenservice (Jens-Holger Hopp)

Telefon: 030 20 23 93 06

service@moses-online.de